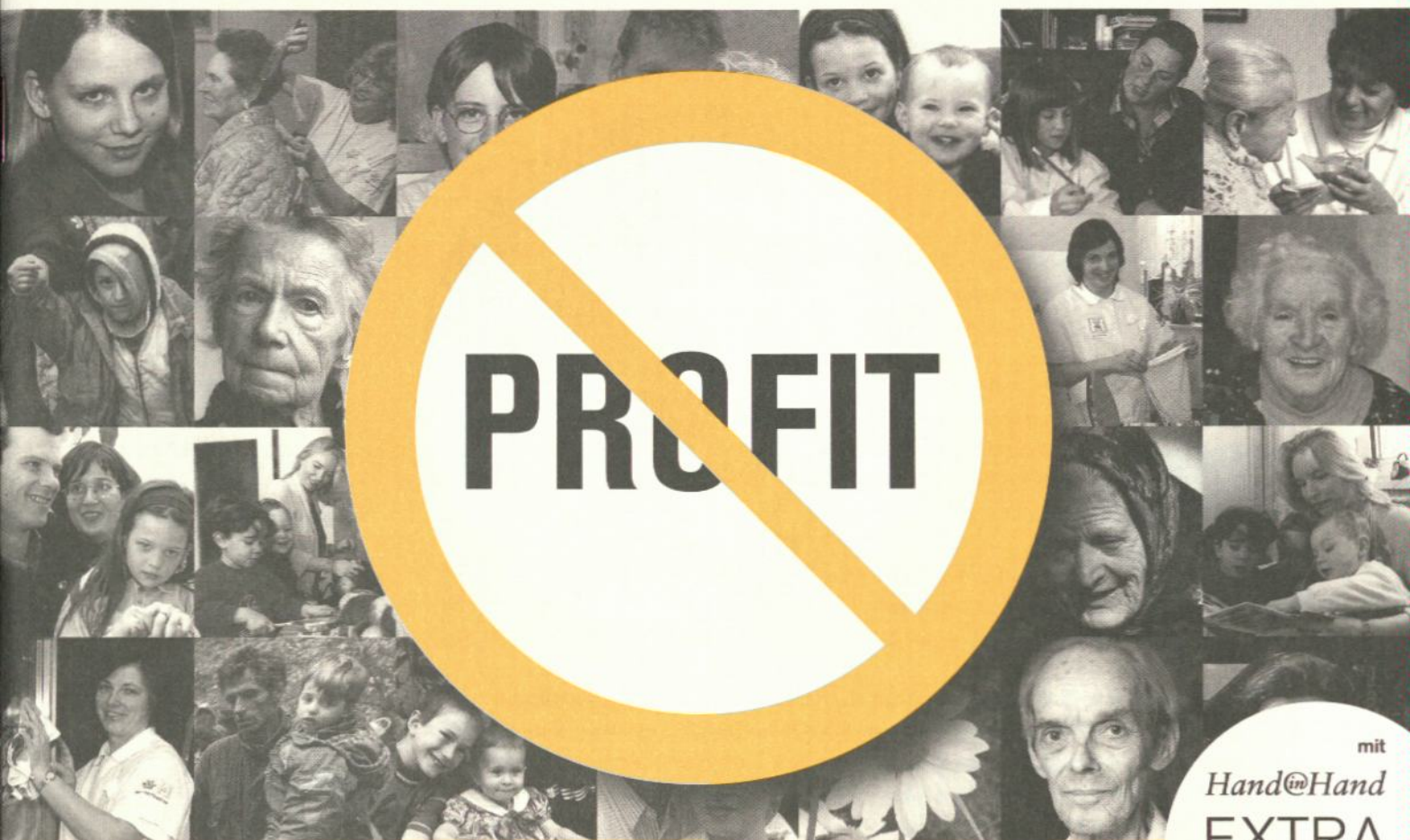




mit
Hand@Hand
EXTRA

Die Zeitung für
MitarbeiterInnen des
NÖ Hilfswerkes

Nonprofit...

Kein Profit und noch Gewinn

ZSA038



10

ANSICHTEN

Prof. Marin im
Gespräch



12

HINTERGRÜNDE

Freiwillig – aber
professionell



18

EINSICHTEN

Arzt und Haus-
krankenpflege



NÖ HILFSWERK
NACHRICHTEN
AUS DEN BEREICHEN
FAMILIE, GESUNDHEIT
UND SOZIALES
Sommer 1999

Impressum
Medieninhaber und
Herausgeber: NÖ Hilfswerk,
Reichsratsstraße 11,
1010 Wien
Chefredakteurin:
Mag. Trude Dietachmayr
Redaktion:
Mag. Johanna Stadler
Mag. Gabriela Sonleitner
Redaktionsadresse:
Zeitschrift „Hand in Hand“
NÖ Hilfswerk, 1010 Wien,
Reichsratsstraße 11
Tel. (01) 40 80 810 DW 62
e-mail:
Dietachm@noe.hilfswerk.at
Fotos: Andrea Probst,
Dr. Gerhard Schnabl, Contrast
Grafische Konzeption:
Willi Schmid
Produktion: ready to print
Druck: Rudolf Huthaler
Anzeigen: mediacontacta,
Zeitungsservice und
Werbeges.m.b.H.,
Zieglergasse 6/2, 1072 Wien,
Tel. (01) 523 29 01



HINTERGRÜNDE

Freiwillig - aber professionell

Wirtschaftsbetriebe entdecken zunehmend die Vorteile von ehrenamtlichem Engagement. Zumindest in England und in den Niederlanden.

12

Leben bis zuletzt in Würde

„Wer Sterbehilfe nicht will, muß für optimale Sterbebegleitung sorgen“, sagte Minister **Dr. Martin Bartenstein** bei der Fachtagung „Leben. Sterben. Euthanasie“ im März dieses Jahres.

13



THEMA

»Kein Profit« und doch Gewinn

Gemeinnützige Organisationen übernehmen immer mehr Aufgaben. Zum Wohle der Gesellschaft?

4



Foto: Contrast

INTERNATIONALES

Leben retten, Frieden sichern

Die Flüchtlingswellen aus dem Kosovo reißen nicht ab: Besonders die Einwohner Albaniens sind gefordert zu helfen und brauchen dabei Unterstützung.

15



ANSICHTEN

»Nicht für nichts«

Prof. Bernd Marin, Leiter des Europäischen Zentrums für Wohlfahrtspolitik und Sozialforschung, über Bürgeramt und Freiwilligkeit.

10



EINSICHTEN

Keine Hauskranken- pflege ohne Hausarzt

Das NÖ Hilfswerk fordert von Gesundheitspolitik und Krankenkassen den Ausbau und die finanzielle Absicherung der medizinischen Hauskrankenpflege für Ärzte und Pflegedienst ein.

18



HILFSWERK KONKRET

Tagesmütter gefragt

Kinderbetreuung durch Tagesmütter ist gefragt. Wie zufrieden sind aber die Tagesmütter mit ihren Arbeitsbedingungen?

16



HILFSWERK KONKRET

Minister Bartenstein eröffnet das 4. Zentrum

Nach Amstetten, Gänserndorf und St. Pölten eröffnet das NÖ Hilfswerk sein 4. Zentrum für Beratung & Begleitung in Krems.

8



Eben habe ich die erste Ausgabe von *Hand in Hand* gelesen und gratuliere nicht nur zum gefälligen Layout sondern auch besonders zum interessanten und informativen Inhalt.

Peter Pitzinger

Landesfamilienreferent/Sektenbeauftragter

Sehr geehrte Frau Magister, Ihnen und dem gesamten Team herzliche Gratulation zur gelungenen Premiere von *Hand in Hand*. Nach meiner unmaßgeblichen Beurteilung sind sowohl Äußeres als auch Inhalt vortrefflich gelungen. Mich freut es, daß es möglich war, diese Informationsmöglichkeit zu schaffen. Weiterhin viel Erfolg!

Ihr Eugen Kiefer

Ehrenpräsident des NÖ Hilfswerkes,
Vorsitzender des Hilfswerkes Baden

HINTERGRÜNDE

14 Eine Vision als Wegweiser

Als eine der größten Sozialorganisationen des Landes ist das Österreichische Hilfswerk aufgefordert, sich intensiv mit dem Weg ins nächste Jahrtausend zu beschäftigen.

HILFSWERK KONKRET

9 Hören fördern

Seit einem Jahr bietet das NÖ Hilfswerk auch mobile Frühförderung für hörbehinderte Kleinkinder an.

9 Bessere Noten

Ergänzend zu den bereits bestehenden Angeboten Arbeitsbegleitung und Lernbegleitung bietet der Bunte Schirm aufgrund der großen Nachfrage ab nun auch Nachhilfe an.

17 Nach der Schule

Vor zwei Jahren eröffnete das Hilfswerk seinen ersten Schülertreff in Eichgraben.

20 »Der Mensch muß nie, kann aber immer gewaltsam handeln«

Eine Tochter schlägt ihren pflegebedürftigen Vater. Eine Pflegeperson fixiert einen demenzten Patienten. Einzelfälle?

21 Hausarbeit können Sie vergessen!

Das Angebot Haus- und Wohnservice entpuppt sich als „Renner“. Seit letztem Jahr hat sich die Anzahl der Kunden verdoppelt.

21 »Besseres Gefühl bei schwierigen Kunden«

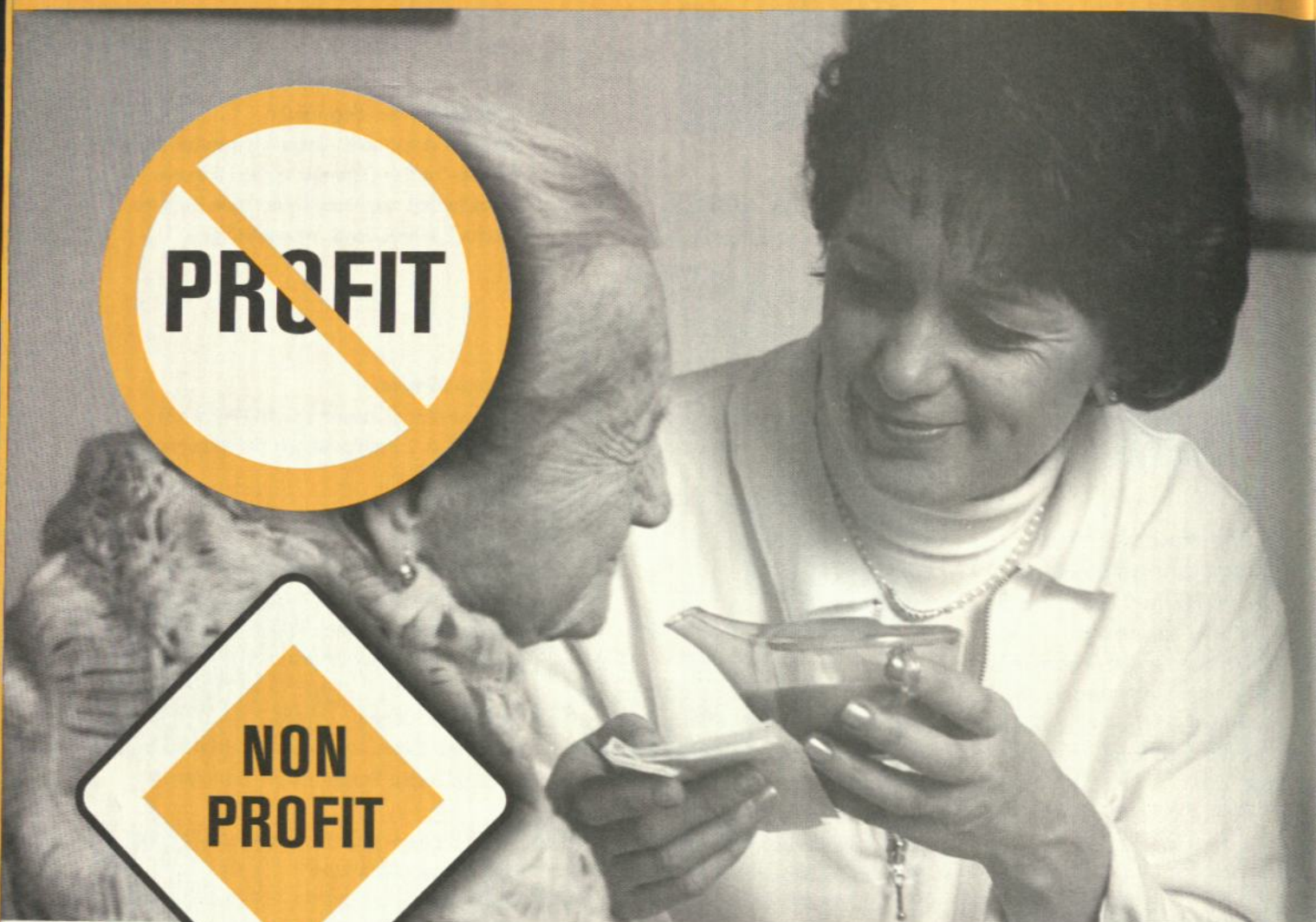
Ein Erfahrungsbericht vom Heimhilfe-Lehrgang aus Sicht einer Teilnehmerin.

MEINE MEINUNG

22 Die reifen Jahre liegen im Trend

Die Werbung entdeckt die Senioren als Zielgruppe. Die ältere Generation definiert ihre Bedürfnisse und will ernst genommen werden. Gibt es Parallelen im Sozialbereich?
Von Trude Dietachmayr

23 RÜCKSICHTEN/AUSSICHTEN



»Kein Profit« und doch Gewinn

Gemeinnützige Organisationen übernehmen immer mehr Aufgaben. Zum Wohle der Gesellschaft?

Von Trude Dietachmayr und Gerald Passath

Der Trend zum Individualismus macht auch im Alter nicht Halt. Der Wunsch nach einer persönlichen Betreuung in den eigenen vier Wänden steigt. Ebenso nimmt bei den Kleinsten unserer Gesellschaft der Bedarf nach Betreuung zu. Zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf werden immer mehr außerfamiliäre Kinderbetreuungsmöglichkeiten gesucht. Familien in Problemsituationen brauchen verstärkt Hilfe von außen. Wer kommt diesen sich veränderten gesellschaftlichen Bedürfnissen nach? Können und müssen diese Aufgaben vom Staat abgedeckt werden? Ist der freie Markt interessiert daran gewisse Dienstleistungen zu übernehmen?

Wo der Staat (Gemeinden, Länder, Bund) nicht kann, der Markt nicht will und die Ressourcen der Familie nicht ausreichen, hat sich in den letzten 20 Jahren der Bereich der Nonprofit-Organisationen (NPO) etabliert. Dieser sogenannte „Dritte Sektor“ übernimmt Aufgaben des Gemeinwohles und nimmt damit eine Position ein, die man als „Nischenfüller“ bezeichnen könnte. Die Existenz von NPOs lässt sich laut Prof. Christoph Badelt, WU-Wien, aus einem Staats- und Marktversagen heraus begründen. Dort, wo andere eine Leistung nicht oder nicht zur Zufriedenheit der Konsumenten erbringen, werden NPOs tätig z.B. im Sport- und Kulturbereich, aber auch im Umweltschutz- und Sozialbereich.

Privat und nicht gewinnorientiert

Die Hauptmerkmale von NPOs lassen sich folgendermaßen beschreiben: Eine NPO ist eine nicht-staatliche, sich also in privatem Eigentum befindliche Organisation. Weiters ist sie nicht auf Gewinnerzielung, sondern auf gemeinwirtschaftliche Ziele ausgerichtet. Prof. Dr. Christoph Reichard, an der Fachhochschule für Technik und Wirtschaft Berlin für den Bereich Public Management zuständig, definiert weitere Merkmale:

- NPOs sind in ihrem Handeln relativ autonom, insbesondere sind sie relativ unabhängig von Staatseinflüssen.
- Die Mitarbeiter zeichnen sich vielfach durch hohe Solidaritätswerthaltungen aus.

- NPOs weisen häufig mitgliedschaftliche Strukturen auf. Ehrenamtlichkeit und Voluntarismus (Freiwilligkeit) spielen bei den Mitgliedern eine starke Rolle.

- Die Leistungserbringung erfolgt zu meist direkt und seltener in einem anonymen Markttausch-Verhältnis.

„Zusätzlich kann man den 'Dritten Sektor' dadurch kennzeichnen, daß in ihm eine 'Vergemeinschaftung' öffentlicher Leistungen erfolgt, d.h. daß in ihm Leistungen für die Gemeinschaft, aber durch privat-gemeinnützige und nicht durch öffentliche Institutionen, erbracht werden“, formulierte Reichard bei einer Fachtagung des Österreichischen Hilfswerkes im September 1997 in Graz.

Gemeinnützigkeit boomt

Der NPO-Sektor boomt weltweit. Im Gegensatz zum amerikanischen Raum wird aber in Österreich die zentrale Bedeutung der NPOs noch immer unterschätzt. Laut einer Studie von Badelt sind in Österreich zumindest 190.000 Personen bei NPOs beschäftigt, die Anzahl der Ehrenamtlichen und Freiwilligen ist ungleich höher. Die Einnahmen betragen rund 68 Milliarden Schilling, wovon 47,3 % von öffentlicher Hand und 52,7 % aus Privatfinanzierung stammen. (Als Vergleichswert die Kennzahlen des NÖ Hilfswerkes: 1.800 angestellte MitarbeiterInnen; ÖS 642 Mio. Umsatz, davon ca. 44% öffentliche Förderungen und ca. 56% Eigeneinnahmen.)

men). Der Produktionswert der NPOs liegt in Österreich zwischen minimal 93 Milliarden Schilling und maximal 340 Milliarden Schilling.

Anerkennung fehlt

Ungeachtet dieses derzeitigen wirtschaftlichen Potentials wird die Bedeutung der NPOs nicht eindeutig politisch kommuniziert: Einerseits werden die NPOs wegen der Bürgernähe gelobt, andererseits (mit Einsparungsargumenten) finanziell unter Druck gesetzt. Dazu kommt, daß die wichtige volkswirtschaftliche Stellung der NPOs zwischen Markt und Staat sowie deren zunehmende beschäftigungspolitische Bedeutung im allgemeinen politischen Denken – auch in den politischen Parteien – nicht bzw. nicht im gesamten Ausmaß gesehen wird.

Kritisch betrachtet lassen sich sogar Widerstände gegen das Anwachsen der NPOs ausmachen: In der staatlichen Verwaltung ist ein großer Anteil der Beschäftigten nicht mit hoheitlichen Aufgaben, sondern mit anderen Dienstleistungen (Sozial- und Gesundheitswesen, Bildung, Freizeit, Sport, etc.) betraut. Auslagerungen an NPOs und „private Träger“ werden zwar diskutiert, aber nicht zügig realisiert.

Seitens der Wirtschaft werden gegen NPOs Vorbehalte geäußert, weil sie aus ihrer Sicht eine Konkurrenzsituation für bestimmte Dienstleistungsangebote wahrnehmen. Förderungen und Subventionen an NPOs werden als „wettbewerbsverzerrend“ dargestellt. Dabei wird vergessen, daß die von den NPOs angebotenen Dienstleistungen im öffentlichen Interesse stehen, sich am Gemeinwohl orientieren und noch nicht marktfähig sind.

Im Sozialbereich beschränkt sich ein

Teil der NPOs auf „Armenhilfe“ und grenzt somit das Dienstleistungsangebot und die Zielgruppen beträchtlich ein.



NPOs übernehmen Aufgaben im öffentlichen Interesse und schaffen Arbeitsplätze – ein doppelter Gewinn.

NPOs schaffen Arbeitsplätze

Beschäftigungspolitisch werden NPOs zukünftig eine immer tragendere Rolle spielen. Dazu die „Außensicht“ des US-Wissenschaftlers Jeremy Rifkin zum europäischen Arbeitsmarkt:

„Ein politisch starker dritter Sektor wäre in der Lage, mit Markt und Regierung bezüglich Millionen neuer Arbeitsplätze zu verhandeln. Das ist deswegen so wichtig, weil der Arbeitsmarkt in der Technologie zu elitär ist.“

Selbst wenn wir durch gezielte Umschulung aus allen Menschen High-Tech-Spezialisten machen könnten, gäbe es

noch immer nicht Arbeit für alle“ (Standard, 1. Juli 1998). Rifkin sieht im NPO-Sektor mit primär „nicht-erwerbswirtschaftlichen Zielen“ die größte Möglichkeit, arbeitssuchende Personen aufzunehmen. Dies gilt für vor allem für die Bereiche Sozial- und Gesundheitsdienste, Erziehung und Forschung, Sport, Kunst und Kultur, Religion und viele andere Interessensgruppen.

Auch die EU hat inzwischen die Bedeutung der NPOs und Wohlfahrtsverbände erkannt und die Initiative „Zusammenarbeit mit den Wohlfahrtsverbänden als Wirtschafts- und Sozialpartner“ ins Leben gerufen. Im Grundsatzpapier der EU heißt es unter anderem: „Innerhalb der Gesamtwirtschaft wird die Bedeutung der Wohlfahrtsverbände oftmals unterschätzt. Sie nehmen zwischen den Sektoren Staat und Markt eine Zwischenstellung ein. ... Darüber hinaus sind die Wohlfahrtsverbände auch in der Lage, selbst bei stagnierenden oder langsam wachsenden Arbeitsmärkten ihren Teil dazu beizutragen, in gewissem Umfang zusätzliche Arbeitsplätze zu schaffen.“

Wünschenswerte Regelungen

Neben der dringenden politischen Aufwertung der NPOs – unter spezieller Berücksichtigung gesellschafts- und wirtschaftspolitischer Aspekte – sind klare rechtliche Rahmenbedingungen und klare Vertragsbedingungen unbedingt notwendig. Damit für die NPOs keine einseitige „Abhängigkeit“ von der öffentlichen Verwaltung entsteht, gilt es klare Regelungen für die Auftragsvergabe zu erstellen:

- Personelle und organisatorische Trennung von Auftraggebern („öffentliche Geldgeber“) und Durchführenden („Träger“)
- Verbindliche Rahmenbedingungen für die Zulassung von „Trägern“
- Offener Zugang für durchführende „Träger“, die die Voraussetzungen erfüllen – keine Monopolstellungen
- Leistungsbezogene Entgelte und Zuwendungen – keine starren Verteilungsschlüssel
- Fachlicher und wirtschaftlicher Wettbewerb („Konkurrenz“) mit freier Wahl für den Kunden – kein „Gebietsschutz“
- Überprüfbare Qualitätsparameter und transparente Kosten als Grundlage für kompetente Eigenverantwortung der „Träger“ – keine „Entmündigung“ durch die Behörde
- Effiziente Kontrolle („Stichprobenverfahren“) – keine bürokratische „Bevormundung“
- Auftragsvergabe über längere Zeiträume, um eine mittel- bis längerfristige Planung zu ermöglichen

Dauerhafte Beschäftigungsinitiativen

Eine stärkere Anerkennung der NPOs führt gerade in den Bereichen Familie, Jugend, Soziales und Gesundheit zu einer wesentlichen Verbesserung der Angebote und bietet gleichzeitig die Möglichkeit von wirksamen und dauerhaften Beschäftigungsinitiativen vor allem für Frauen und Wiedereinsteigerinnen, die stark steigende Arbeitslosenquoten aufweisen. Allein am Beispiel des Österreichischen Hilfswerkes kann nachgewiesen werden, daß bei der Erfüllung von gemeinwohlorientierten Aufgaben seit 1989 ca. 3.000 neue dauerhafte Arbeitsplätze geschaffen wurden. In den nächsten 5 Jahren rechnet das Hilfswerk allein in seiner Organisation mit einem weiteren Zuwachs von 3.000 bis 5.000 Arbeitsplätzen.

Bei der Schaffung dieser neuen Arbeitsplätze tun sich NPOs bei gleicher Aufgabenstellung leichter als die öffentliche Verwaltung, da die „privaten Trägerorganisationen“ sich leichter an „Marktmechanismen“ orientieren können. Neben Konkurrenz (verbunden mit Qualität, Wirtschaftlichkeit) ist es NPOs möglich, Kundenbeiträge im Sinne der Nachfrage einzuheben bzw. zu erhöhen. Der Anteil der Eigenfinanzierung bei NPOs steigt. Die Nachfrage nimmt auch aufgrund von demografischen Entwicklungen zu. Weitere dauerhafte Arbeitsplätze können geschaffen werden.

Trends bei Nonprofit-Unternehmen

Um im rasch wachsenden Markt bestehen zu können, müssen sich auch NPOs verstärkt mit den gesellschafts- und marktpolitischen Entwicklungen auseinandersetzen. Folgende Trends kommen auf gemeinnützige Organisationen zu und bieten Handlungsbedarf:

- Orientierung am Kunden bzw. an der Nachfrage mit optimaler Professionalität

NPOs müssen sich unbedingt immer stärker nach den Kundenwünschen orientieren. Die Professionalität der NPOs ist dabei wesentlich. Allerdings kommt es damit zu einer steigenden Spannung zwischen dem professionellen Management mit dem ehrenamtlichen

(Führungs)Personal und freiwilligen, unbezahlten Mitarbeitern. Die rasante fachliche und organisatorische Entwicklung erfolgreicher, rasch wachsender NPOs überfordert immer öfter ehrenamtliche Strukturen.

- Dezentralisierung und Ökonomisierung

Die in Wirtschaft und Staat („New Public Management“) zu beobachtenden Tendenzen werden sich bei den NPOs in einer „GesmbH-isierung“ der Einzeleinrichtungen, in Quasi-Konzernstrukturen mit „Holdings“ niederschlagen.

- Verschärfung des Wettbewerbes

Die NPOs – vor allem im Gesundheits- und Sozialbereich – kommen unter Druck einerseits durch sinkende staatliche Zuwendungen und andererseits durch kommerzielle Anbieter, die in das angestammte Terrain eindringen. Zusätzlich wird die Marköffnung für europäische Anbieter den Druck erhöhen.

- Marktorientierung versus Solidarität
- Die zunehmende Kommerzialisierung und der steigende Kostendruck veranlaßt NPOs sich stärker am Markt zu orientieren, um zu überleben. Andererseits werden dadurch die besondere Legitimation und die Leistungen der NPOs gefährdet, die auf Solidarität, Ehrenamtlichkeit, Mitgliederorganisation, etc. beruhen. Neue Varianten der Zusammenarbeit und Aufgabenverteilung zwischen Management und Ehrenamtlichen müssen – auch im Sinne einer „Bürgergesellschaft“ – erarbeitet werden. Gleichzeitig muß sichergestellt werden, daß der (Wieder)Einstieg ins Erwerbsleben über Ehrenamtlichkeit gesellschaftlich anerkannt und durch rechtliche Rahmenbedingungen (Sozialversicherung!) unterstützt wird.

Damit NPOs ihrem gesellschaftlichen Auftrag weiterhin sinnvoll nachkommen

können ist die Schaffung folgender Rahmenbedingungen notwendig: Die gesellschafts- und wirtschaftspolitische Bedeutung der NPOs muß anerkannt werden. Und NPOs brauchen klare Rahmenbedingungen im Privat-(Gesellschafts)Recht, im Steuerrecht, im Gewerberecht sowie bei der Auftragsvergabe durch die öffentliche Hand (siehe Kasten).



Aktive Bürgerbeteiligung ist gefragt

Die Vernetzung des „informellen“ bürgerschaftlichen Engagements mit professionell organisierten NPOs als „Träger“ gemeinwohlorientierter Dienstleistungen schafft für das bürgerschaftliche Engagement dauerhafte Strukturen und die ihm zustehende gesellschaftspolitische Bedeutung.

Ohne bürgerschaftliches Engagement, ohne aktive Bürgerbeteiligung laufen NPOs – insbesondere im Bereich der sozialen Dienstleistungen – Gefahr, zu einer „institutionellen Hilfe im Auftrag des Sozialstaates“ degradiert zu werden. Eine wirkliche Wohlfahrtsgesellschaft ist nur möglich, wenn die familiäre, verwandtschaftliche und – im weitesten Sinne – nachbarschaftliche Hilfe aufgewertet wird. Denn nur mit einer aktiven und breiten Bürgerbewegung kann der Wandel vom Sozialstaat zur Wohlfahrtsgesellschaft, zur „Bürgergesellschaft“ gelingen. ●





Zentrumsleiterin Andrea Peter und Regionalbüroleiterin Brigitta Letitzki konnten bei der Eröffnung prominente Gäste begrüßen:



BM Dr. Martin Bartenstein, Hilfswerk-Präsident Dr. Ernst Strasser, Hilfswerk-Landesgeschäftsführer Erich Fidesser, Bunte-Schirm-Leiterin Mag. Andrea Ristl u.v.m.



Minister Bartenstein eröffnet das 4. Zentrum

Am 3. Mai war es soweit. Nach Amstetten, Gänserndorf und St. Pölten eröffnete das NÖ Hilfswerk sein 4. Zentrum für Beratung & Begleitung in Krems.

Mehr als 200 Gäste kamen zur feierlichen Eröffnung in die Karl Eybl-Gasse 1 nach Krems-Stein. Bundesminister Dr. Martin Bartenstein gratulierte der Zentrumsleiterin Andrea Peter zum engagierten Fachteam – 19 MitarbeiterInnen aus den Fachbereichen Psychologie, Pädagogik, Psychotherapie,

Medizin und Recht – und zu den schönen Räumlichkeiten. In seiner Festrede lobte Bartenstein das Hilfswerk als Vorreiter in Österreich.

Bedarf an Betreuung steigt

Derzeit gibt es in NÖ ca. 350.000 Kinder und Jugendliche im Alter von bis zu

20 Jahren. Mindestens 10 % aller Kinder und Jugendlichen bis zum 19. Lebensjahr reagieren auf Belastungen – Familien, Umwelt etc. – mit problematischen Verhaltensweisen. Das heißt, daß bei rund 35.000 Kindern und Jugendlichen in Niederösterreich längerfristige Betreuungen angezeigt sind. Diesem Betreuungsbedarf und dem Trend zur Überforderung der Familien möchte das Hilfswerk durch präventive und begleitende Maßnahmen entgegenwirken. Die Installation von gemeindenahen Zentren für Beratung & Begleitung stellt eine Möglichkeit dar, diesen Bedarf in den kommenden Jahren abzudecken. Insgesamt sind 9 Zentren mit Außenstellen geplant. ●

Hören fördern

Seit einem Jahr bietet das NÖ Hilfswerk auch mobile Frühförderung für hörbehinderte Kleinkinder an. Die Einbeziehung der Familie spielt dabei eine wichtige Rolle.

Die Geburt eines Kindes stellt für jede Familie eine nachhaltige Veränderung ihrer Lebensgewohnheiten dar. Es wird von den Familienmitgliedern in dieser neuen Situation hohe Anpassungsfähigkeit verlangt. Wird ein Kind mit einer Behinderung geboren oder eine solche in den ersten Lebensmonaten diagnostiziert, stellt es in vielen Fällen eine gravierende Beeinträchtigung des familiären Gleichgewichtes dar. Aufgrund der Früherkennung von Entwicklungsproblemen durch Ärzte, Psychologen, Sozialarbeiter, etc. kommt es in Folge zur frühen Förderung = mobile Frühförderung (MFF).

Ganzheitliche Förderung

Ziel der MFF ist es, das Kind mit seinen Fähigkeiten und Möglichkeiten unter Beachtung der familiären Situation ganzheitlich zu fördern. Dabei ist die Gesamtpersönlichkeit des Kindes, mit seinen individuellen Möglichkeiten und Interessen zu respektieren und achten, um darauf die Förderung und Begleitung aufzubauen. Bei der MFF von hörbehinderten Kindern liegen zusätzliche Schwerpunkte im Hörtraining, Förderung der akustischen Wahrnehmung und im Wecken der Sprechfreude. In die Arbeit mit dem Kind fließen immer die Förderung der Raumlage, die Orientierung im Raum, die Förderung der Sinneswahrnehmung und die Förderung der Grob- und Feinmotorik ein.

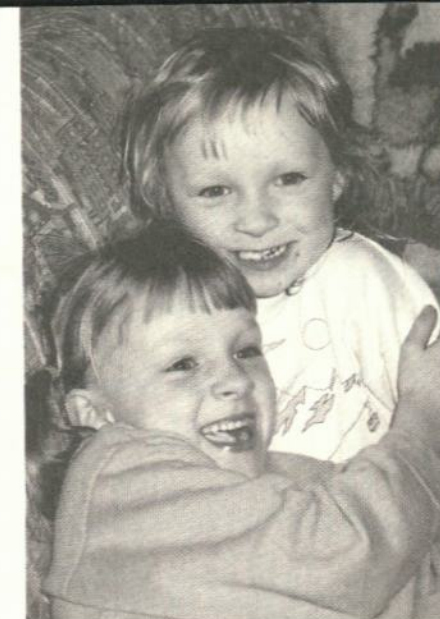
Familie wird einbezogen

MFF findet im Regelfall in der Familie statt und bedeutet für viele Familien Entlastung, da oftmals zusätzliche Wege der Familie erspart werden. Es ermöglicht das Kennenlernen des familiären Umfeldes und den Lebensraum des Kindes und es können somit Probleme und Möglichkeiten in die Arbeit einbezogen werden.

Deshalb stellt die Beratung und Unterstützung der Eltern einen wichtigen Bereich dar. MFF findet nicht isoliert zwischen Frühförderin und Kind statt, sondern im häuslichen Umfeld. Somit wird es möglich die Vorlieben und Interessen des Kindes und die Bedürfnisse der Familie besser kennenzulernen und „Spielgel“ für die Bezugspersonen zu sein. Diese haben dadurch die Möglichkeit sich an der Frühförderin im pädagogischen Umgang mit Alltagssituationen wie Telefon oder Kochen zu orientieren.

Hilfe durch ein Tagebuch

Besondere Erlebnisse werden in einem Tagebuch festgehalten (z.B. mit Sofortbildkamera, Zeichnungen im Comic-Stil, Pflaster einkleben, Eintrittskarten,...). Das Tagebuch wird von Kindern oft verwendet um sich mitzuteilen, auch



Verena (im Bild mit Ihrer Schwester) hat in den letzten 6 Monaten enorme Fortschritte in der Entwicklung gemacht

wenn keine Lautsprache möglich ist, aber auch von den Bezugspersonen um das Kind auf verschiedene Situationen vorzubereiten (Arztbesuch, Einkaufen,...). Ein weiterer wichtiger Bereich ist die soziale Integration des Kindes, wie z.B. der Kindergartenbeginn einen wichtigen Schritt im Leben des Kindes und der Familie darstellt. Durch den ständigen Kontakt mit der Kindergärtnerin und Heilpädagogischen Kindergärtnerin werden unter anderem mögliche weitere Rahmenbedingungen für die Integration in die Gemeinschaft geschaffen. ●

FrühförderInnenteam

Bessere Noten

Ergänzend zu den bereits bestehenden Angeboten Arbeitsbegleitung und Lernbegleitung bietet der Bunte Schirm aufgrund der großen Nachfrage ab nun auch Nachhilfe an.

Gute Noten sind für jeden Schüler ein wichtiger Erfolgsfaktor! Klappt es in einzelnen Gegenständen nicht, ist oft der ganze Schulerfolg gefährdet. Damit gezielt und rasch bei schulischen Problemen geholfen werden kann, unterstützt das NÖ Hilfswerk Kinder ab 10 Jahren mit individueller Nachhilfebetreuung.

KOSTEN

für eine Nachhilfeeinheit (45 Min.) im

• 10er Block	S 150,-	je Einheit
• 6er Block	S 165,-	je Einheit
• 3er Block	S 180,-	je Einheit

Die Nachhilfebetreuer bieten qualifizierte und kostengünstige Einzelbetreuung und gehen auf die Bedürfnisse und Wünsche des Kindes ein. Ziel ist es, Wissenslücken zu schließen, Lernstoff zu verarbeiten, sowie bei Vorbereitungen auf Prüfungen, Schularbeiten und Tests zu unterstützen. Die qualifizierten, flexiblen Nachhilfebetreuer (Pädagogen, Studenten, Fachkräfte...) kommen auf Wunsch direkt ins Haus. Um ein effizientes und erfolgreiches Lernen zu gewährleisten, erfolgt die Nachhilfe in zwei Einheiten (1,5 Stunden).

Beim Kauf eines 10er-Blocks kostet eine Nachhilfeeinheit S 150,-. ●

»Nicht für nichts«

Prof. Bernd Marin, Leiter des Europäischen Zentrums für Wohlfahrtspolitik und Sozialforschung, über Bürgeramt und Freiwilligkeit

Herr Prof. Marin, Sie haben kürzlich in einem Zeitungskommentar von der wiederentdeckten Gemeinschaft gesprochen und ein Loblied auf die Buntheit und Bedeutung der Vereine gesungen.

Tatsächlich wird die von der ÖVP neuerdings propagierte „Bürgergesellschaft“ medial zu Unrecht verlacht. Wahlstrategen, Werbefritzen, zeitgeistige Zeilenschreiber bis hin zu altmarxistischen Betonschädeln meinen, das bringt nichts. Sie eint Hohn und Spott auf das, was auch Tony Blair gegen den eisigen Marktanarchismus der Eisernen Lady Thatcher („Gesellschaft kenne ich nicht“) wiederentdeckte, nämlich die Gemeinschaft und die unbezahlte Arbeit jenseits von Staat und Kommerz, Ämtern und Märkten.

Natürlich gibt es auch die zu Recht perhorreszierte „Spießbürgergesellschaft“, die Grauzone zwischen Sonnwendfeiern und Wehrsportübungen. Aber es gibt bei uns auch 85.000 Vereine mit sehr handfesten Zielen: Vom Saatkartoffelvermehrungsverein über die Kingtaubenzüchter bis hin zum Waldviertler gegenseitigen Wunscherfüllungsverein. Natürlich ist die Vereinslandschaft nicht anders, weniger komisch, bunt oder zivilisierter als die Zivilgesellschaft: Waffenliebhaber brauchen eine Waffenlobby. Aber auch: Wie wäre Flüchtlingsbetreuung ohne Integrationshaus oder SOS-Mitmensch möglich? Was wären Notarztdienste und Krankentransporte ohne freiwillige Rettung? Keine Blutspenden, kein Essen auf Rädern ohne zigtausende freiwillig Engagierte, kaum Chöre, Musikkapellen, erfolgreiche Dorferneuerung ohne Vereine, kaum Klostersuppen und Notschlafstellen für Obdachlose ohne Caritas,

Nachbarschaftszentren ohne Hilfswerk. Vereine bieten den Leuten viel – nicht nur Heimat, Geselligkeit, Dienste, (Selbst-)Hilfe, sondern durch freiwilliges Engagement auch Freude, Befriedigung, Anerkennung, neue Erfahrungen, Selbstverwirklichung im Gemeinwesen – Lebenssinn jenseits bloßen Konsumierens.

Wer engagiert sich freiwillig und welche Motive überwiegen? Können Sie uns einige Zahlen nennen?

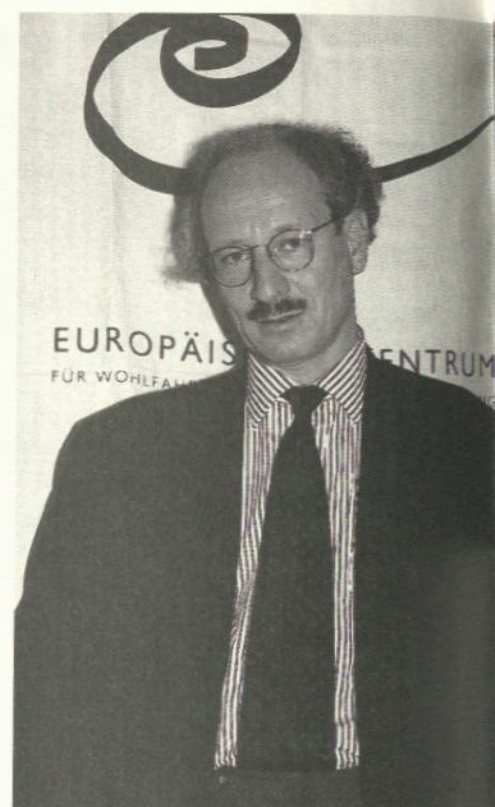
Österreichweit sind 42 % der BürgerInnen aktiv, 43 % desinteressiert. Doch 15 % der Bevölkerung und 26 % der bisher Inaktiven wären zu freiwilligem Engagement durchaus bereit.

Warum bleiben sie untätig?

Vor allem, weil sie noch niemand „angesprochen, um Hilfe gebeten“ hat, was für 53 % der Aktiven Hauptmotiv ist. Sie wollen „etwas für die Gemeinschaft tun“ (34 %), „Kontakte, Leute treffen“ (31 %), die „Befriedigung, etwas zu tun“ (21 %), sofern sie nur Zeit finden. Zeitarmut ist das wichtigste Hemmnis (34 %).

Der Zeitaufwand für Engagement ist in Österreich im internationalen Vergleich eher gering: 70 % der Freiwilligen betätigen sich weniger als zwei Stunden wöchentlich und nur etwa 8,5 % sind mehr als die 20 Monatsstunden durchschnittlicher Amerikaner oder Holländer aktiv – wir leisten ein Achtel ihres Engagements.

Interessant, aber nicht erstaunlich: Beruflich Aktive sind, trotz größerer Zeitnot, auch ehrenamtlich viel aktiver. Prototyp der neuen Aktiven, früher „Ehrenamtlichen“ ist für mich etwa die agile Landapotheckerin, die neben Haushalt, einer beruflichen Sieben-Tage-Wo-



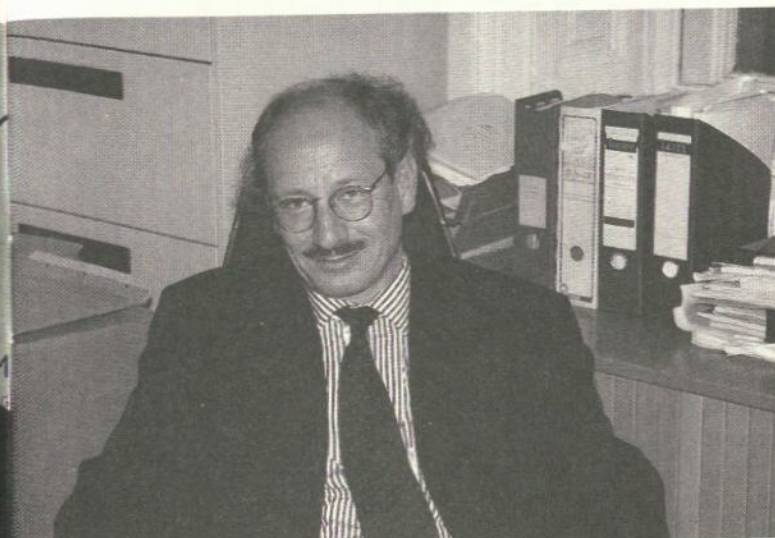
che als Geschäftsfrau (mit kundenfreundlichen Sonntags-Öffnungszeiten) auch Frauenverbandsaktivistin der International Federation of Business and Professionell Women ist und bei ihrer freiwilligen Tätigkeit weniger von Spesen als von Anerkennung, Erfolgen und Kontakten profitiert.

Hat das etwas mit der Unentgeltlichkeit des Ehrenamtes zu tun?

Wie die hochaktiven Holländer, von denen fast jede(r) Dritte durchschnittlich fünf Stunden wöchentlich für das Gemeinwesen tätig ist, sagen: „Freiwillige Arbeit macht man nicht für nichts“. Heute hat auch „Gotteslohn“ seinen immateriellen, aber fairen Gegenwert, der Jahrhunderte durch Ausbeutung und Unterwürfigkeit („ich mach's ja für den Herrn Pfarrer, da kann ich keine Stunden aufschreiben“) verdeckt war. Selbstverleugnende „Aufopferung“ wird zusehends von Selbsthilfe, Selbstorganisation und Selbstverwirklichung gemeinsam mit anderen abgelöst.

Sie verwenden den Begriff „Ehrenamt“ nicht so gerne. Warum?

Wir folgen hier der Terminologie der



NÖ Landesakademie, für die wir eine Studie zur Freiwilligkeit erstellt haben. Der Begriff „Ehrenamt“ hat etwas „Altbackenes“, oftmals sogar ein negatives Image, das an betuliche Armenfürsorge und Vormundschaftswesen des letzten Jahrhunderts erinnert.

Wir sprechen daher lieber von freiwilligem Engagement mündiger und verantwortlicher BürgerInnen. Das wird der Praxis neuen bürgerschaftlichen Aktivismus eher gerecht.

Herr Prof. Marin, Sie haben England und die Niederlande angesprochen. Aber auch in Deutschland setzt man seit Jahren auf die Freiwilligkeit. Warum dieses Interesse?

Ein steigendes Interesse an freiwilligem Engagement gibt es in vielen europäischen Ländern. Das hängt mit einer Reihe von Faktoren zusammen: Einerseits mit Diskussionen rund um aktive Bürgerschaft – meist ein Appell der Politik –, den Rückzug des Staates, die steigende Arbeitslosigkeit sowie Tendenzen der sozialen Ausgrenzung. Andererseits hat sich das Ehrenamt selbst in den letzten Jahren gewandelt. Während etablierte Freiwilligenverbände über einen Rückgang an – vor allem jungen – Engagierten klagen, entfaltet sich gleichzeitig ein blühender Sektor neuer Initiativen. Ich denke dabei z.B. an die vielen Selbsthilfegruppen. Hier finden sich Menschen in Eigenregie zusammen, denen es um Selbsthilfe und praktische Solidarität geht.

Wie helfen diese Länder ihren Helfern?

Es gibt viele Möglichkeiten, freiwilliges Engagement zu fördern. Wichtig ist dabei, Freiwilligkeit als Wert zu etablieren, öffentlich zu machen und gezielt zu fördern. Dabei gilt es, vorhandene traditionelle Strukturen zu respektieren und zu stärken, zusätzlich aber Rahmenbedingungen zu schaffen, in denen sich Neues und Innovatives entwickeln kann. Fördermaßnahmen müssen so gestaltet sein, daß sie als hilfreiches Angebot und nicht als unliebsame Intervention von oben verstanden werden können.

In Großbritannien gibt es z.B. jährlich eine „Aktionswoche des Ehrenamtes“, in den Niederlanden hoch dotierte Wettbewerbe für besonders innovative Bürgerprojekte. Der 5. Dezember – der Internationale Tag des Ehrenamtes – wird in vielen Ländern durch Aktivitäten rund ums Ehrenamt begangen. Helfen könnte man Helfern auch durch Servicestellen in Anlehnung an die „nationalen Freiwilligenzentralen“, die es in den drei genannten Ländern gibt. Gleichzeitig braucht das Ehrenamt unterstützende Rahmenbedingungen, wie Fortbildung, Versicherungsschutz oder Steuervorteile.

Sie haben sich in einer Studie im Auftrag der NÖ Landesakademie auch mit Niederösterreich befaßt. Sind die NiederösterreicherInnen engagiert? Was bringt die Zukunft?

Die NiederösterreicherInnen sind sogar überdurchschnittlich engagiert. Mehr als 500.000 sind im weitesten Sinne frei-

»Interessant, aber nicht erstaunlich: Beruflich Aktive sind, trotz größerer Zeitnot, auch ehrenamtlich viel aktiver.«

willig aktiv, davon 300.000 oder 26 % aller nÖ. Bürger regelmäßig. Österreichweit sind es etwa 21 %. Die typische Organisationsform ist der Verein. 85 % der im Rahmen unserer Studie befragten nÖ. Vereine arbeiten nur mit Freiwilligen. Erfreulich dabei: Es gibt ein großes Potential an noch Nicht-Aktiven: Weitere rund 11 % der nÖ. Bürger bzw. 20 % der bisher Inaktiven sind zu freiwilligem Engagement bereit. Das Land Niederösterreich will nun durch gezielte Maßnahmen und Aktionen diese Menschen erreichen und freiwilliges Engagement als Konzept und Wert etablieren und öffentlich machen. ●

Interview von Johanna Stadler

ZUR PERSON

Prof. Dr. Bernd Marin

ist seit 1988 Leiter des mit den Vereinten Nationen verbundenen Europäischen Zentrums für Wohlfahrtspolitik und Sozialforschung in Wien. Von 1984 bis 1988 war er Professor am Lehrstuhl für Vergleichende Politik- und Sozialforschung am European University Institute (EU-Universität) in Florenz.

Freiwillig – aber professionell

Wirtschaftsbetriebe entdecken zunehmend die Vorteile von ehrenamtlichem Engagement. Zumindest in England und in den Niederlanden.

Stellen Sie sich vor, Österreichs Unternehmen würden ihre MitarbeiterInnen beim ehrenamtlichen Engagement in der Gesellschaft unterstützen und Programme entwickeln, um die Zusammenarbeit von Wirtschaft und Non-Profit-Initiativen zu fördern. Eine Utopie? Keineswegs! In England und den Niederlanden stehen Partnerschaften zwischen der Wirtschaft und gemeinnützigen Einrichtungen (community) hoch im Kurs! Henk Kinds, Inhaber einer niederländischen Beratungsfirma für diesen Bereich, berichtet über einige außergewöhnliche Beispiele.

Vermittlung via Freiwilligenzentrum
KPMG, eine der größten Unternehmensberatungsfirmen weltweit, betreibt in den Niederlanden ein internes Freiwilli-

genzentrum. Organisationen, die ehrenamtliche MitarbeiterInnen suchen, stellen sich und ihre Anliegen vor und bieten verschiedenste Jobs und Möglichkeiten zur Mitarbeit an. KPMG wiederum regt seine Mitarbeiter aktiv zum Engagement an, unterstützt die Tätigkeit und stellt auch oft Arbeitszeit und Ressourcen zur Verfügung. An den freiwilligen Aktivitäten nehmen sowohl die obersten Bosse wie auch Neueinsteiger mit gleicher Begeisterung teil.

Marks & Spencer (Großbritannien, Frankreich und Spanien) hat in sein Ausbildungsprogramm ein 100-Stunden „Community-Involvement-Programm“ integriert. Jede/r ManagerIn widmet einen Tag pro Woche (wird von M & S finanziert) einem sozialen Projekt (z.B. Nachbarschaftszentrum, Obdachlosen-

arbeit), wo er einerseits seine Fähigkeiten weitergeben, andererseits aber auch seine soziale und persönliche Kompetenz erweitern kann.

Auch das Management macht mit
Wie wichtig Whit Bread (Pizza Hut, Heineken Bier etc.) das soziale Engagement seiner MitarbeiterInnen ist, zeigt sich schon daran, daß der Präsident selbst die Abteilung „Community involvement“ (Engagement für das Gemeinwohl) leitet. Ideen und Projekte kommen aber von den Mitarbeitern selbst und sind so vielfältig wie die Belegschaft: vom Fahrtendienst für Behinderte über Ferien für Kinder sozial bedürftiger Familien bis hin zu Umweltprojekten. Meist werden die Initiativen in der Freizeit durchgeführt. Zusätzlich stellt Whit Bread Ressourcen wie Autos, Räumlichkeiten und Ausrüstung für die Aktivitäten zur Verfügung und die Manager können ihre MitarbeiterInnen auch für spezielle Aktionen freistellen.

Die niederländische Rabo Bank ermöglicht ihren Senior Managern seit kurzem einen fließenden Übergang in die Pension. In den letzten Jahren vor dem Ruhestand können sie einen Tag pro Woche bei einem gemeinnützigen Projekt mitarbeiten, die Kosten dafür werden weiterhin von der Bank getragen. So wird einerseits der gefürchtete Pensionsschock verhindert, andererseits neue Interessen des Arbeitnehmers gefördert.

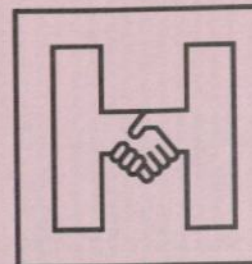
Nutzen für beide Seiten

Viele der beschriebenen Projekte werden von Organisationen wie „Business in the Community“ (GB), „Cecil“ (Europa) oder „Kinds Community Partnership“ (NL, D) initiiert. Sie versuchen Brücken zwischen der Wirtschaft und gemeinnützigen Organisationen zu bauen und den gegenseitigen Nutzen herauszuarbeiten. Ein ganz wesentlicher Nutzen für die Unternehmen ist der Aspekt der Teambildung und die Erweiterung der sozialen Kompetenz der Mitarbeiter. Denn begeisterte und engagierte Mitarbeiter sind bessere Mitarbeiter. ●

Gabriela Sonnleitner



In England gibt es ehrenamtliche Lernpartnerschaften zwischen Direktoren und Managern, beim Hilfswerk zwischen Schülern und Studenten.



Hand@Hand

HILFSWERK NACHRICHTEN FÜR MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER

EXTRA



Aktuelle
Informationen des
NÖ Hilfswerkes
Sommer
1999



Grüß Gott, liebe LeserInnen!

Unglaublich wie schnell die Zeit vergeht. Die zweite Ausgabe unseres EXTRA, der Zeitung für uns MitarbeiterInnen, ist fertig gedruckt und verteilt. Wieder gibt es sehr viel interessantes Neues zu berichten. So erfahren wir diesmal einiges über unseren Betriebsrat. Wofür gibt es einen Betriebsrat? Wer ist Mitglied beim Betriebsrat? Und auch einige Einrichtungen haben wieder tolle Artikel geschickt.

Doch ich will nicht zu viel verraten, denn das Lesen soll ja auch noch spannend sein.

Redaktionsschluß für die nächste Ausgabe ist der 11. August 1999.

Da dies die letzte Ausgabe vor dem langersehnten Sommer ist, wünsche ich allen Leserinnen und Lesern einen wunderschönen Urlaub.

Bis zum Herbst in gewohnter Frische Eure
Martina Holzmann

INHALT

DAS MACHEN WIR

Familie aktiv Schwechat,
Bunter Schirm Amstetten II
Hilfe und Pflege daheim Baden,
Familie aktiv Hollabrunn III

PANORAMA

Guter Rat vom Betriebsrat IV

BIG BOSS INFORMIERT

Stundenerhöhungen für MitarbeiterInnen,
Noch mehr „Zuckerln“ V

KUNTERBUNT

Sicher & g'sund,
Gesundheitseck VI
Monika Kastenhofer: Das bin ich VII
Babyboom, Hochzeiten VII

INTERN

Erfolgreicher Abschluß,
Erste gemeinsame Schritte VIII

Jugendliche gut erzogen – erstunken und erlogen?

Unsere Jungen haben es schwer

»Mein Kind wird anders behandelt, wenn ich nicht dabei bin.«

Unsere Jugendlichen werden anders behandelt, wenn wir nicht in der Nähe sind! Neulich habe ich mich in der Schnellbahn nicht zu meinem Sohn (13) gesetzt und festgestellt, daß er vom Schaffner anders behandelt wird, wenn er neben mir ist.

Probieren Sie das mal aus, falls Sie Kinder oder Tageskinder in dem Alter haben! Wenn Sie woanders einsteigen oder sitzen als die Jugendlichen, sehen Sie ab und zu, daß diese viel barscher aufgefordert werden, den Fahrausweis nochmals zu zeigen oder Platz zu machen (auch wenn noch genug Sitzplätze frei sind). Auch im Supermarkt habe ich gesehen, daß ein Jugendlicher an der Kasse nicht

vorgelassen wird, wenn er nur einen Artikel zu zahlen hat und wirklich höflich fragt u.s.w.

Mir tut das weh! Ich kann schon verstehen, daß manche ältere Leute ein mulmiges Gefühl kriegen, wenn mehrere Jugendliche auftauchen. Die Burschen sind ja heute riesengroß und etliche benehmen sich wirklich daneben, aber wenn sie nur „angemault“ werden und ständig einer mit ihnen „keppelt“, wundert es nicht, daß sie aggressiv und stur sind.

Es gibt natürlich auch sehr nette Erwachsene und wirklich extreme Kinder, aber im Grunde haben es die Jungen heute nicht leicht, auch wenn sie besser angezogen sind als frühere Generationen. Die Selbstmordrate der unter 18-jährigen ist enorm gestiegen. Möchten Sie heute 15 sein?

Müssen wir uns wirklich beweisen, daß wir besser und stärker sind? Bekommen wir das nicht zurück, nach dem Motto: Wie man in den Wald hineinruft...?

Susanne Eszöl Tagesmutter
Familie aktiv Bezirk Schwechat



Übung macht den Meister

Erlebnisse einer Lernbegleitungsstunde

Eine Lernbegleitungsstunde benötigt genaue Planung und Zeiteinteilung. Man muß viele Dinge unter einen Hut bringen. Etwas lehren, dem Kind zuhören, für seine Probleme offen sein, positive Verstärker einbauen, ein Spiel spielen oder einfach nur den Eltern vorweisen können, daß das Kind auch wirklich etwas gelernt hat und das Geld nicht „zum Fenster hinaus“ geworfen wird.

Mein Kind Helmut ist ein äußerst lebhaftes Wesen. Zu Beginn der Lernstunde machen wir gemeinsam ein paar Auflockerungsübungen, um die überlaufende Energie etwas zu stillen.

Nun beginnt das aktive Arbeiten. Als erstes sage ich Helmut einige schwierige Wörter an, die wir eine Woche zuvor mit rauchenden Köpfen gelernt haben. Viele schreibt Helmut ohne Fehler. Er ist zufrieden, daß er alles richtig geschrieben hat und freut sich. Er ist nun voller Ehrgeiz. Diese Gunst der Stunde nutze ich aus und ich erkläre ihm ein neues, „schwieriges“ Kapitel.

In der Pause stärkt sich Helmut meist mit einem Apfel, um die Gehirnzellen auf Trab zu halten. Wir spielen nun ein Konzentrationsspiel. Es herrscht eine lockere Atmosphäre, die wir beide genießen. Helmut erzählt mir nun die Geschehnisse der vergangenen Woche.

Auch Probleme werden nun besprochen, Helmut berichtet von seinen Sorgen und ich versuche der aktive Zuhörer zu sein, den er die ganze Woche vermisst hat. Es herrscht eine Vertrauensbasis, die uns so bald niemand zerstören kann.

Nun wird entweder ein Buch gelesen oder die in der Schule gelernten Rechentechniken aufgearbeitet und geübt. Helmut's Konzentration ist nicht mehr so ausreichend vorhanden wie in der 1. Stunde, darum haben wir auch den schwierigen Teil schon zu Beginn der Lernhilfestunde gemeistert.

Die Zeit vergeht wie im Flug, das Ende naht. Nun wird das Gelernte nochmals zusammengefaßt. Man hört schon das Hupen des Wagens von Helmut's Eltern.

Sonja Mock Lernbegleiterin
Bunter Schirm Amstetten



Ein Ständchen für „frische 100“!

Mathilde Lohr, Kundin des Hilfswerkes Baden, feierte ihren 100. Geburtstag

Anlässlich des 100. Geburtstages unserer Kundin Mathilde Lohr spielten sich wahrlich rührende Szenen in Baden ab. Unser Vorsitzender Eugen Kiefer gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen besuchte

die alte Dame und brachte der Jubilarin ein Ständchen und folgendes Gedicht dar.

Wie schnell sind sie verflogen,
diese 100 Jahre
sie machten aus einst dunklen
nun weiße Haare!
Doch was haben Sie in dieser Zeit
schon alles vollbracht!
Ihren Haushalt haben Sie
die längste Zeit selber gemacht.
Auch heute wollen Sie Ihre Semmel
in der Früh gerne frisch,
darum bekommen Sie eine auch täglich
auf Ihren Frühstückstisch.
Doch Sie mußten leider auch
schon „magere“ Zeiten durchmachen
und haben trotzdem dabei nie verlernt
Ihren Humor und das Lachen.
Haben die Beine auch Ödeme
und die Finger schmerzen
wie jung sind Sie doch geblieben
in Ihrem Herzen.
Bleiben Sie weiterhin so aktiv
und stürzen Sie bitte auf gar keinen Falle!
Wir wünschen alles Gute!

Silvia Zinsmeister DGKS
Hilfe und Pflege daheim Baden

Tagesmutter erhält Ehrenplatz

Gertrude Fuhry, Tagesmutter bei Familie aktiv Hollabrunn ist tot

Unsere Tagesmutter ist nicht mehr da. Einfach so. Ihr Tod ist deshalb so berührend, weil sie genau wie ich dreifache Mutter war und genau so alt wie ich selbst. Sie hinterläßt eine große Lücke bei ihrer Familie, die ihr Leben war, genauso wie bei meinen Kindern. Sie hat sich um meine beiden jüngeren Jungs gekümmert, als ob es ihre eigenen wären. Bestimmt nicht nur, weil diese beiden ihre ersten Tageskinder waren, sondern weil es ihr ein Bedürfnis war, die Mutterstelle bestmöglich zu vertreten. Meine eigene Mutter (die selbst eine Perle ist) meinte immer, daß dieser Frau ein Orden verliehen werden müßte, oder sie in Gold aufzuwiegen wäre für die Leistungen, die sie an meinen Kindern vollbracht hat. Als ich meine Kinder in Betreuung gab, weil ich meine 40 Stunden-Beschäftigung wieder aufnehmen habe ich wenig er-

wartet (wenngleich mir die Atmosphäre in dieser Familie auf Anhieb gefiel) – ich habe viel bekommen! Ich hatte immer vor, Frau Fuhry besonders zu würdigen, aber ich wollte dies erst tun, nachdem ihr meine Kinder entwachsen wären. Das Schicksal ist mir zuvorgekommen. Ihr Verdienst allein ist es, daß mein Sorgenkind – er ist das schwierigste meiner Kinder – nach fast drei Jahren Nachmittagsbetreuung heute in der Lage ist, seine Hausaufgaben ordentlich zu schreiben und nahezu selbstständig zu lernen. Meine Kinder sind traurig über diesen Verlust und stellen Fragen, aber in unserer Erinnerung behält unsere Tagesmutter einen Ehrenplatz für immer.

Diese Zeilen gelten Frau Gertrude Fuhry, Tagesmutter in Breitenwaida.

Hedwig El Makarem Eine tieftraurige Mutter

Guter Rat vom Betriebsrat

Der Betriebsrat stellt seine Aufgaben und seine Mitglieder vor

Der Betriebsrat (BR) versteht sich in erster Linie als Vermittler zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber. Viele Anliegen unserer MitarbeiterInnen sind durch Gespräche zu klären. Das Team ist Ansprechpartner bei beruflichen und persönlichen Anliegen und gerne bereit zu helfen. Bitte fragen Sie rechtzeitig beim Betriebsrat an, nicht erst dann, wenn kleine Anliegen zum großen Problem geworden sind.

Der BR im NÖ Hilfswerk wird alle 4 Jahre neu gewählt. Die nächste Wahl findet im Frühjahr 2000 in Form einer Briefwahl statt.

Die Zahl der zu wählenden BR-Mitglieder hängt direkt von der Anzahl der Beschäftigten zum Stichtag ab.

Derzeit besteht der Betriebsrat aus 13 Mitgliedern:

Name	Dienstort	Telefonnummer
Ingrid Kreuzer Vorsitzende	Landesgeschäftsstelle	(01) 405 52 73 (01) 40 80 810/65
Maria Lutz	HPD Triestingtal Zweigstelle Leobersdorf	(02256) 648 00
Dorothea Geider	HPD Traiskirchen	(02252) 82 041
Karoline Boyer	HPD Grenzland	(02524) 82 53 DW 14
Anna Schrattenholzer	HPD St. Pölten	(02749) 83 34
Franz Josef Göschl	Landesgeschäftsstelle	(01) 40 80 810/57
Martha Bauer	HPD Gmünd	(02852) 532 59
Gabriele Pogac	HPD Triestingtal Zweigstelle Leobersdorf	(02256) 648 00
Elisabeth Furtner	HPD Wiental	(02233) 54 428
Ingrid Brunner	HPD Horn	(02982) 39 66
Michaela Felberer	HPD St. Pölten	(02749) 83 34
Rudolfine Mündl	HPD Böheimkirchen	(02743) 27 00
Magdalena Andrasi	HPD Baden	(02252) 86 260

Wie Sie aus der Liste ershen können, ist für Sie jederzeit ein Betriebsrat telefonisch oder auch persönlich erreichbar. (Durchsetzung rechtlicher Ansprüche, Kündigungen, Arbeitsverträge, Kreditvermittlungen, Anbot von Versicherungen und Reisen u.v.m.)

Fixer Bestandteil der BR-Arbeit ist die monatliche Sitzung, bei der Informationsaustausch zwischen den



einzelnen Betriebsratsmitgliedern stattfindet. Falls nötig, werden Beschlüsse zu bevorstehenden Kündigungen gefaßt, oder zum Beispiel neue Aktionen des BR beschlossen.

Unterstützung findet die Betriebsratsarbeit bei der Gewerkschaft und der Kammer für Arbeiter und Angestellte und bietet somit optimale Begleitung durch die Arbeitswelt.

Schwerpunkt der momentanen Betriebsratsarbeit stellt die Erarbeitung des ersten Kollektivvertrages dar.

Seit Beginn dieses Jahres begrüßt der Betriebsrat alle neuen MitarbeiterInnen anlässlich der Grundschulungen persönlich und gibt einen Überblick über die Tätigkeit, aktuelle Themen und unsere Sozialleistungen.

Ganz besonders stolz sind wir auf die HeimhelferInnenausbildung, die nicht zuletzt durch die Initiative des Betriebsrates ermöglicht wurde. Beinahe bei jeder Zeugnisverteilung gratuliert der Betriebsrat persönlich zur bestandenen Prüfung.

Ein wesentliches Instrument der Informationsvermittlung ist die BR-Zeitung, die 4 mal jährlich erscheint. Darüberhinaus finden jährlich Betriebsversammlungen statt, die die Möglichkeit zur persönlichen Kontaktaufnahme bieten. ●

Ingrid Kreuzer Betriebsratsvorsitzende



»Danke für die rege Beteiligung an der Diskussion«

Stundenerhöhungen für MitarbeiterInnen

Erste Sofortmaßnahmen bereits im Laufen

Die Organisationsentwicklung (OE) im NÖ Hilfswerk, die unter dem Motto „Hand in Hand - fit für die Zukunft“ steht, geht rasch voran.

Erste Zwischenergebnisse liegen bereits vor, die nun aufgearbeitet werden. Bei den Regionalkonferenzen im März bildete die Organisationsentwicklung einen der Schwerpunkte und ich danke allen für die rege Beteiligung an der Diskussion. Auf die Frage, welche Themen und Problembereiche berücksichtigt werden sollen, wurde am häufigsten genannt:

- Zusammenarbeit der Dienstleistungseinrichtungen verbessern
- besserer Informationsfluß
- mehr Aufgaben werden an die Basis verlagert, ohne Stundenerhöhung
- klare Aufgaben und Kompetenzen werden gewünscht
- Druck auf MitarbeiterInnen nicht verstärken,

Stundenerhöhung und mehr MitarbeiterInnen.

Alle Anregungen werden im Zuge der Organisationsentwicklung berücksichtigt.

Als Sofortmaßnahme wurden am 1. Mai und wird auch am 1. September dieses Jahres Stundenerhöhungen für die MitarbeiterInnen der Betriebsleitungen gegenüber 1. Jänner 2000 vorgezogen. Zusätzlich werden am 1. Juli und 1. Jänner überdurchschnittlich viele a.o. Vorrückungen gewährt. Ich ersuche um Verständnis, daß die Kosten der Organisation nicht mehr ansteigen können als die jährlichen Leistungssteigerungen.

Der OE-Prozeß wird erst im Jahr 2000 im wesentlichen abgeschlossen sein, das dynamische Wachstum des NÖ Hilfswerkes und die raschen Änderungen der Rahmenbedingungen machen aber immer wieder Änderungen, auch im Bereich der Struktur des Hilfswerkes, notwendig. ●

Ihr **Erich Fidesser**

Noch mehr „Zuckerln“

Zusätzliche Motivationen für unseren wichtigsten Erfolgsfaktor, unsere MitarbeiterInnen!

Wie bereits angekündigt, freue ich mich auch in dieser Ausgabe unserer neuen Zeitung wieder über einige mitarbeiterfreundliche Maßnahmen* berichten zu dürfen.

Zusätzliche Urlaubstage

Für MitarbeiterInnen, die im Bürodienst tätig sind, gibt es jährlich fünf zusätzliche dienstfreie Tage: den Karfreitag, den 2. und 15. November und den 24. und 31. Dezember. Für MitarbeiterInnen im Sozialdienst gibt es statt dessen fünf frei wählbare Urlaubstage.

Weiters erhalten DienstnehmerInnen ab dem 10. Dienstjahr einen zusätzlichen Urlaub von 3 Arbeitstagen. Ab dem 15. Dienstjahr gibt es zusätzlich noch 2 weitere dienstfreie Tage.

Und da wir uns nicht nur als einen mitarbeiterfreundlichen Betrieb sehen, sondern auch als familienfreundlich, möchte ich über zwei weitere Vor-

teile, die Sie als MitarbeiterIn des NÖ Hilfswerkes genießen können, informieren:

Kinderzulage

Für jedes unterhaltspflichtige Kind erhalten MitarbeiterInnen 14 mal jährlich eine Kinderzulage in der Höhe von S 200,— (gilt für 40 Wochenstunden und verändert sich im Ausmaß der vereinbarten Wochenarbeitszeit).

Weihnachtsgeld für jedes Kind

Derzeit wird für das 1. Kind ein Weihnachtsgeld von S 1.810,—, für das 2. Kind S 2.125,—, für das 3. und jedes weitere Kind S 2.415,— ausbezahlt (die Vereinbarung gilt jeweils nur für 1 Jahr). 1998 hat Ihr Dienstgeber rund S 2,9 Millionen für das Kinderweihnachtsgeld finanziert. ●

* Diese Bestimmungen gelten nur für MitarbeiterInnen, die der Betriebsvereinbarung unterliegen.

Impressum
Medieninhaber, Herausgeber,
Verleger: NÖ Hilfswerk
Redaktion: Martina Holzmann
1010 Wien, Reichsratsstraße 11
Tel. (01) 40 80 810
Grafische Konzeption: Willi Schmid
Produktion: ready to print
Druck: Fa. Hütthaler

Sicher & g'sund

Unsere Sicherheitsvertrauenspersonen sind kompetente Ansprechpartnerinnen

Sicherheits-
vertrauens-
personen
haben
Schulung
absolviert

In der letzten Ausgabe von Hand in Hand EXTRA haben wir Sie informiert, daß im NÖ Hilfswerk eine Sicherheitsbeauftragte und Sicherheitsvertrauenspersonen (SVP) bestellt wurden. Die SVP haben nun zur Erfüllung ihrer Aufgaben auf dem Gebiet des ArbeitnehmerInnenschutzgesetzes (ASCHG) die erforderliche Schulung erfolgreich absolviert. Sie haben nun mit Ihrer zuständigen SVP in Angelegenheiten des ASCHG, bei Bedarf eine kompetente Ansprechpartnerin.

Zwischen der SVP und der Sicherheitsbeauftragten besteht eine intensive Zusammenarbeit zur Erfüllung der Aufgaben im Rahmen des ASCHG. Die SVP haben einerseits beratende und informative Aufgaben, andererseits sind jedoch die Vorgaben nach dem ASCHG verpflichtend durch die MitarbeiterInnen vorzunehmen.

Elfriede Spring Leiterin Büroorganisation und Liegenschaftsverwaltung

Unser Tip

In jeder Einrichtung muß ein entsprechender Feuerlöscher (für Büro ein Pulverfeuerlöscher) leicht zugänglich und mit dem entsprechenden Hinweisschild gekennzeichnet, vorhanden sein. Besonders bei technischen Geräten ist von einem Schaumfeuerlöscher Abstand zu nehmen. Alle 2 Jahre müssen die Feuerlöscher von einer konzessionierten Fachkraft nachweislich überprüft werden und die Überprüfung ist mit Zeitangabe zu vermerken.

Einmal jährlich müssen die MitarbeiterInnen in der Handhabung der Feuerlöschgeräte nachweislich unterwiesen werden.

Die MitarbeiterInnen müssen in der Lage sein, rasch und richtig zu reagieren!

GESUNDHEITSECK

Osteoporose-Erkrankungen sind im Ansteigen

Ein ausgewogener Lebensstil hilft, daß die Knochen kräftig bleiben

ao. Univ. Prof.
Dr. Anita
Schmeiser-Rieder,
Fachärztin
am Institut für
Sozialmedizin der
Universität Wien

Osteoporose – eine chronische Erkrankung, die mit Schmerzen, Mißbildung und Behinderung verbunden ist. Die Knochen werden porös, die Knochenmasse und die Stabilität verringert.

Frauen sind besonders osteoporosegefährdet. Mit zunehmendem Alter kommt es zum Mangel an weiblichen Geschlechtshormonen, was wesentlich zur Entstehung der Osteoporose beiträgt und die Knochen sehr porös werden läßt. Diese Hormone stimulieren die knochenbildenden und hemmen die knochenabbauenden Zellen. Sie beeinflussen auch jene Hormone, die ihrerseits den Kalziumhaushalt des Körpers regulieren. Kalzium wird in das Knochengewebe eingelagert und trägt maßgeblich zur Stabilität des Knochens bei. Ein Drittel aller Frauen leidet nach dem Wechsel an dieser Krankheit. Bei Männern kommt es nur halb so oft zur Verminderung der Knochenmasse. In der Vorbeugung ist ein gesunder Lebensstil wichtig, für Frauen nach dem

Wechsel unter anderem eine Hormonersatztherapie.

Das, was wir essen, spielt bei der Entstehung von Osteoporose eine bedeutende Rolle. Die kalziumreiche Ernährung in der Kindheit und Jugend ist die wichtigste Vorbeugung. Denn sie gewährleistet die Ausbildung der optimalen Knochenmasse. Kalziumreich sind vor allem Milch und Milchprodukte. Zigaretten, übermäßiger Alkohol- und Kaffeeconsum sind ebenso schlecht für die Knochen wie Mangel an Sonnenlicht, phosphatreiche Getränke (Limonaden) und zu viel an Eiweiß (Fleisch und Fleischprodukte). Außerdem zu geringes Körpergewicht und Bewegungsmangel. Regelmäßige körperliche Tätigkeit härtet ab – auch die Knochen. Nur übertreiben soll man nicht. Denn Leistungssport ist ebenso ein Risikofaktor wie Osteoporosefälle in der Familie. Eine Knochendichtemessung wird Frauen ab 50 empfohlen. Jene mit Risiko sollten unbedingt früher zur Kontrolle.

Das bin ich

Zehn Fragen an **Monika Kastenhofer**, seit 19 Jahren beim Hilfswerk angestellt



Sie arbeitet seit 1.1.1980 beim Hilfswerk Korneuburg als Heimehelferin und ist somit neben unserem Landesgeschäftsführer und gleichzeitig mit der Betriebsratsvorsitzenden, die am zweitlängsten im Hilfswerk angestellte Person. Frau Kastenhofer ist seit 1971 verheiratet, hat einen Sohn und eine Schwiegertochter. Sie wohnt in Korneuburg. Die berufliche Karriere hat die gelernte Einzelhandelskauffrau bei einer Versicherung, bei den ÖBB und einer privaten Firma in der Buchhaltung begonnen. Nach der Geburt ihres Sohnes begann sie beim Hilfswerk zu arbeiten und absolvierte den Altenhilfsekurs.

Wie ist es fast 20 Jahre beim Hilfswerk zu arbeiten?

Sehr abwechslungsreich durch die sich ständig ändernden Bedürfnisse

Was mögen Sie an Ihrem Job am meisten?

Den Leuten zu helfen

Was würden Sie ändern, wenn Sie einen Tag an

der Spitze des Hilfswerkes stünden?

Ich würde die Bürokratie reduzieren

Lieblingssessen?

Tafelspitz

Mit wem würden Sie gerne einen Abend verbringen?

Mit der ganzen Familie

Wie stellen Sie sich das Jahr 2050 vor?

Utopisch, alle arbeiten am Computer

Welcher Versuchung widerstehen Sie nicht?

Lotto zu spielen

Welche Person bewundern Sie?

Die Einsatzleiterin, Frau Rudolf, von der Dienstleistungseinrichtung Hilfe und Pflege daheim in Korneuburg

Was gefällt Ihnen an Österreich am besten?

Die Landschaft

Umwelt

ist sehr wichtig

Herzlichen Dank für das Interview.



BABYBOOM

Elisabeth Reitmeier (Pflegehelferin Hilfswerk Purkersdorf) freut sich über Sohn Maximilian, ebenso Marianne Karl (Regionalleiterin Familie aktiv) über Sohn Adrian, Christa Kern (Altenhelferin Hilfswerk St. Pölten) über Tochter Magdalena, Maria Hubmayr (Heimehelferin Hilfswerk Stockerau) über Sohn Frank, Monika Aigner (DGKS Hilfswerk Amstetten) über Sohn Elias, Andrea Olbrich (DGKS Hilfswerk Pöggstall) über Sohn Leonhard, Susann Havlik (DGKS Hilfswerk Schwechat) über Sohn Andreas, Beate Jilch (DGKS Hilfswerk Atzenbrugg) über Tochter Anna, Tanja Hruby (Therapeutin Hilfswerk Böheimkirchen) über Tochter Katharina, Birgit Zuba-Safer (Heimehelferin Hilfswerk Thayatal) über Sohn Fabian,

Andrea Keltscha (DGKS Hilfswerk Neulengbach) über die Zwillinge Peter und Thomas, Susanne Omasics (DGKS Hilfswerk Schwechat) über Tochter Silvia, Eva Pauswang (Heimehelferin Hilfswerk Schwechat) über Sohn Benjamin. Alle Mitarbeiterinnen befinden sich zur Zeit in Karenz.

Wir wünschen alles Gute!



HOCHZEITEN

Folgende Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter haben geheiratet:

Sabine Erber (Altenhelferin Hilfswerk Herzogenburg) Thomas Schlesinger Sonja Rother (Heimehelferin Hilfswerk Traiskirchen) Hannes Höfle Mag. Angelia Eimer (Fachberaterin Bunter Schirm) Maximilian Sylvester Mittendorfer Wir gratulieren recht herzlich!

Erfolgreicher Abschluß

Erstmals wurden auch die Sekretärinnen über die Hilfswerk-Akademie geschult.

Der Lehrgang erstreckte sich über sechs zweieinhalbtägige Blöcke innerhalb eines Jahres. Jeder dieser Blöcke hatte ein spezifisches Thema.

Beim ersten Modul haben wir uns nach gegenseitigem Kennenlernen ganz intensiv mit unserer Persönlichkeit befaßt. Dieses Modul war rückblickend betrachtet sehr wichtig und hat sicherlich zu unserer Persönlichkeitsentwicklung positiv beigetragen.

In den Blöcken zwei und drei wurde unser Büroalltag unter die Lupe genommen und Hilfestellungen und Verbesserungen erarbeitet.

Im Block vier haben wir uns mit Rhetorik beschäftigt. Zu Beginn zeigten wir uns noch kamera-scheu, doch auch diese Hürde wurde genommen.

Block fünf hat uns die Grundlagen von Budgetierung, Arbeitsrecht und Öffentlichkeitsarbeit näher gebracht.

Erste gemeinsame Schritte

Organisationsentwicklung schreitet zügig voran. Danke für die bisherige intensive Mitarbeit!

Der erste gemeinsame Schritt in der Organisationsentwicklung - die IST-Analyse, eine Bestandsaufnahme der derzeitigen Situation vor Ort ist getan. Neben den Regionalkonferenzen im März (siehe auch den Beitrag des Landesgeschäftsführers mit Ergebnissen und Sofortmaßnahmen) wurde sehr viel Zeit und Arbeit in Interviews, Befragungen und Gruppengesprächen mit fachlichen und organisatorischen MitarbeiterInnen und Vereinsfunktionären investiert. Wir möchten uns für diese intensive Mitarbeit sehr herzlich bedanken. Weitere Anregungen sind uns natürlich auch in Zukunft willkommen.

Die Ergebnisse der IST-Analyse - wir berichten demnächst und u.a. sehr ausführlich bei der Landeskongress darüber - fließen in die nächste Phase der Organisationsentwicklung ein. In dieser werden Modelle für die zukünftige Struktur des



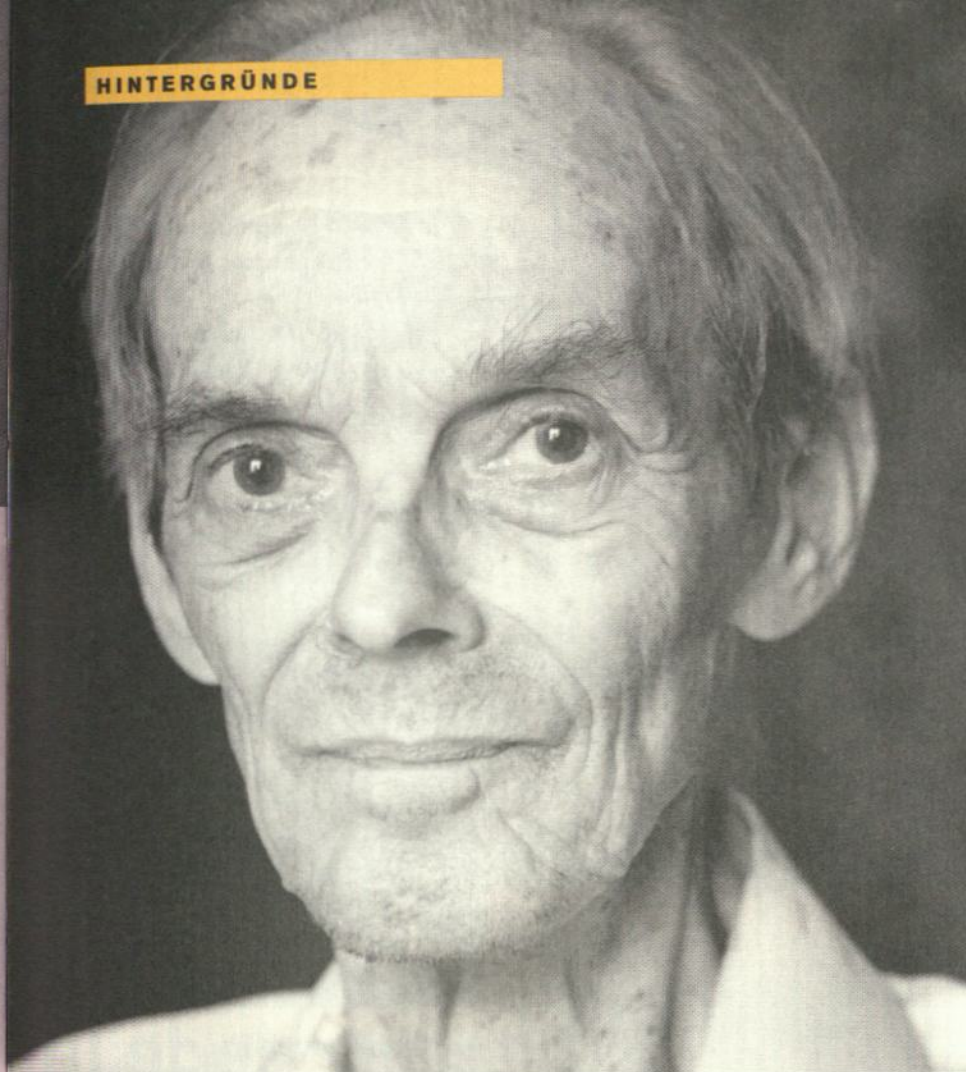
LGF Fideser gratuliert Helli Hufnagl zum erfolgreichen Abschluß der Hilfswerk-Akademie.

Der letzte Block hat uns wirklich alles abverlangt. Es galt ein Sekretärinnen-Handbuch zu erstellen. Nach zwei Tagen intensivster Arbeit konnten wir am Samstag, nicht ganz ohne Stolz, unser Werk präsentieren.

Es war eine schöne Erfahrung, Kolleginnen aus anderen Dienstleistungsbereichen, bzw. 2 Kolleginnen aus Salzburg, näher kennenzulernen, von ihrem Alltag zu hören und gemeinsam Neues zu erarbeiten.

Das gute Essen, unsere Kaminabende bei einem Glaserl Wein und ein paar Witzen, die Harmonie in der Gruppe, sowie unsere Referenten haben dazu beigetragen, daß dieses Seminar für jeden von uns ein Erfolg war.

Johanna Kolbert Teilnehmerin des Lehrgangs



Leben bis zuletzt in Würde

„Wer Sterbehilfe nicht will, muß für optimale Sterbegleitung sorgen“, sagte Minister Dr. Martin Bartenstein bei der Fachtagung „Leben. Sterben. Euthanasie“ im März des Jahres.

Die Diskussion über Sterbehilfe ergänzt das Bild der Hoffnungslosigkeit, die heute dem Sterben gegenüber herrscht. Menschen sterben alleine, oft im Krankenhaus, weit weg von ihrer Familie, ihren Freunden, die sie ein Leben lang begleitet haben. Der Tod ist die letzte Phase des Lebens und er gehört zum Leben wie die Geburt.

Angst vor dem Sterben

Doch mit dieser letzten Phase verbinden die Menschen heute vielfach Gefühle der Angst, Schmerzen, die Befürchtung allein gelassen zu werden oder den Angehörigen zur Last zu fallen, die Angst vor Verweigerung von Ressourcen oder

ungewollter Lebensverlängerung durch die Intensivmedizin.

„Es geht darum den Menschen in seiner letzten Lebensphase zu würdigen, ihn zu begleiten und zu unterstützen“, glaubt Prof. Dr. Günter Vrt, Leiter des Instituts Ehtik in der Medizin in Wien. Mit der Palliativmedizin (Schmerzlinde-rung) hat man heute bereits Mittel zur Hand, das Leiden des Sterbenden stark zu lindern. „Zur Palliativmedizin gehört auch eine aktive und umfassende Pflege der Kranken sowie die Unterstützung der Patienten und deren Angehörige. Palliativmedizin ist nicht die teuerste, aber die menschlichste Form der Medizin.“

Fast niemand will im Krankenhaus,

einer fremden Umgebung Abschied von diesem Leben nehmen. Leider ist das jedoch die Norm. „Ein ruhiges Hinübergleiten kann auch durch falsch verstandene medizinische Hilfe verhindert werden“, weiß Internist Prof. Waldhäusl aus Erfahrung und stellt die Frage: „Darf der Sterbeprozess durch die Medizin unterbrochen oder verlängert werden?“ In

» Sterben gehört zum Leben wie die Geburt «

vielen Naturvölkern wird diese letzte Phase akzeptiert und der Mensch dabei unterstützt, indem sich die Familie und der Stamm um ihn versammelt.

Hospiz-Bewegung ausbauen

Den Bedarf nach menschenwürdiger Sterbegleitung zeigt der enorme Ausbau der Hospiz-Bewegung, die in ambulanten und stationären Hospiz-Diensten in Zusammenarbeit mit dem Hilfswerk und anderen sozialen Dienstleistungsunternehmen ein Leben bis zuletzt in Autonomie und Würde ermöglicht. Die Linderung von körperlichen, psychischen, sozialen und spirituellen Schmerzen und ein Sterben in häuslicher Atmosphäre ist aktive Sterbegleitung, sie macht eine Diskussion über aktive Sterbehilfe wohl hinfällig.

Gabriela Sonnleitner

► Jetzt geht's aber Los:

Vom Aufreißer zum

Millionär

mit 10,- Schilling. BRIEF LOS Das schnelle Geld für Dich und mich.



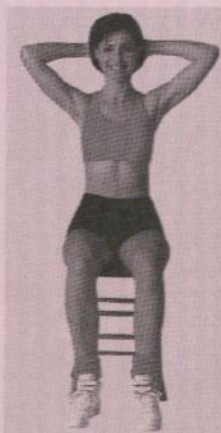
HILFSWERK AKADEMIE

SPORT

Lockerungsübungen für zwischendurch

„Nackentstütze“

Verschränken Sie Ihre Finger auf dem Hinterkopf und drücken Sie 6 Sekunden mit dem Kopf dagegen. Dann wieder locker lassen. Kopf aufrecht halten. 1 bis 3 mal.



Wir danken der Firma Sozialmedizinische Initiative Österreich (Präsident: Prim. Univ.-Prof. Dr. Hans Tischer) für die Erlaubnis die Übung aus ihrer Broschüre „Rücken ohne Tücken“ kostenlos zu verwenden.

Eine Vision als Wegweiser

Als eine der größten Sozialorganisationen des Landes ist das Österreichische Hilfswerk aufgefordert, sich intensiv mit dem Weg ins nächste Jahrtausend zu beschäftigen.

Ohne Ziel kein Weg“ oder „Wo soll das Hilfswerk in fünf Jahren stehen?“ Diese Frage stellten sich die GeschäftsführerInnen und PräsidentInnen des Österreichischen Hilfswerkes (ÖHW) sowie der Landesverbände und entschlossen sich, sie auch kreativ zu beantworten: mit einem Visions-Workshop. Zwei Tage lang wurde intensiv gearbeitet, visioniert, geprüft, fantasiert, verworfen, nochmals

Nicht Kinder sondern Hilfswerk-Visionäre waren hier kreativ: Es sind Ausschnitte aus den vielen Plakaten, die während des Visionsworkshop entstanden. Sie symbolisieren das Hilfswerk in Bewegung – schwungvoll vorwärts strebend und zielgerichtet wird die Hilfswerk-Zukunft gesehen.

im Engagement beim ÖHW persönlichen Gewinn und Entwicklungschancen.

- Wir sind Österreichs führende NPO im Gesundheits- und Sozialbereich. Das Hilfswerk ist ein anerkannter und gesuchter Partner in Gesundheits- und Sozialfragen für Wirtschaft, Politik und öffentliche Hand.
- Die Hilfswerk Akademie ist als inter-



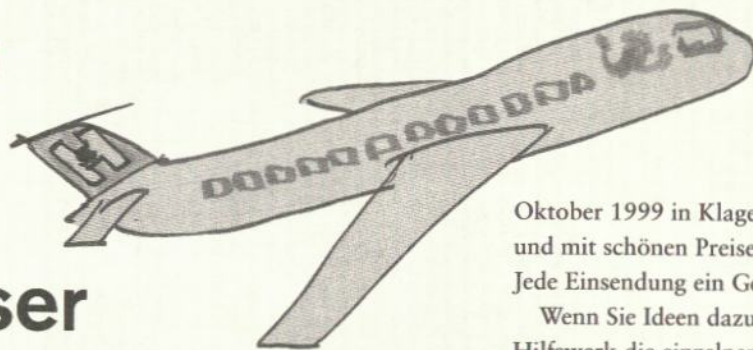
geprüft, zusammengefasst und am Ende einigte man sich auf 10 Punkte, die das Hilfswerk 2005 charakterisieren sollen.

Vision Hilfswerk 2005 / Teil 1

- Unsere Kunden sind begeistert, wir haben ein unverwechselbares Profil als innovativer ganzheitlicher und flächendeckender Anbieter mit Herz: Für alle Altersgruppen und familienunterstützend.
- Die Gremien des ÖHW sind mit professionell agierenden Funktionären besetzt und steuern in Kommunikation mit den Hauptamtlichen die Gesamtorganisation.
- Die ehrenamtlichen Mitarbeiter sehen

Ihre Meinung gewinnt!

Aber eine Vision ist eine Seifenblase, wenn sie nicht auch von allen gelebt wird. Deshalb wollen wir Ihnen die Vision 2005 in zwei Teilen vorstellen und bitten um Ihre Ideen, Kommentare, Vorschläge und Anregungen dazu, wie wir diese Vision am besten umsetzen können. Die besten Vorschläge werden beim 10-Jahres-Jubiläum des ÖHWs am 23.



Oktober 1999 in Klagenfurt präsentiert und mit schönen Preisen ausgezeichnet! Jede Einsendung ein Gewinn!

Wenn Sie Ideen dazu haben, wie das Hilfswerk die einzelnen Punkte in den nächsten fünf Jahren in die Tat umsetzen könnte, mit welchen Mitteln, Maßnahmen und Aktionen, wo und mit wem, dann schreiben Sie an:

Österreichische Hilfswerk, Gabriela Sonnleitner, Ebendorferstraße 6, 1010 Wien, Tel. (01) 404 42-13, Fax DW 20, e-mail: oesterreichisches@hilfswerk.at.

WIR SIND EUROPA



In Zukunft auch in Europa für das Hilfswerk im Einsatz

Präsident Mag. Othmar Karas wird sich durch seine Kandidatur im Team der ÖVP für die Wahl zum Europäischen Parlament am 13. Juni 1999 in Zukunft verstärkt und direkt in Brüssel für die gesundheits- und sozialpolitischen Themen im Interesse Österreichs einsetzen. Diese Kombination aus sozialem Engagement und politischer Kompetenz ermöglicht dem ÖHW auch auf internationaler Ebene die bestmögliche Vertretung. „Natürlich werde ich meine Arbeit für das Hilfswerk auch zu Hause in Österreich mit größtem Elan fortsetzen. Denn bei meinem Antritt als Hilfswerk-Präsident im März 1998 haben wir uns vorgenommen, die Nr. 1 der Non-Profit-Organisationen Österreichs im Gesundheits- und Sozialbereich zu werden, und dafür werde ich mit allen unseren erfolgreichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den nächsten Jahren konsequent weiterarbeiten. Ich bitte Sie um Ihre Unterstützung!“



KOSOVO-HILFE PSK 90.001.002

Leben retten, Frieden sichern

Die Flüchtlingswellen aus dem Kosovo reißen nicht ab: Besonders die Einwohner Albaniens sind gefordert zu helfen und brauchen dabei Unterstützung.

Die flüchtenden Menschen aus dem Kosovo finden nicht nur in den Zeltlagern der Hilfsorganisationen – wie dem Österreich-Camp – Aufnahme, sondern zu Tausenden auch bei albanischen Familien. „Auch wenn wir Albaner selbst arm sind, sind unsere Familien zu dieser Geste der Solidarität und Freundschaft bereit“, sagte der Bürgermeister von Tirana Albert Brojka kürzlich bei einem Besuch in Wien. Das Hilfswerk Austria konzentriert seine Unterstützungsmaßnahmen auf diese Gastfamilien in Albanien. Bereits mit 1.000 Schilling können ein Kosovo-Flüchtling und ein albanischer Gastgeber einen Monat lang mit dem Notwendigsten versorgt werden.

Überforderte Gastfamilien

„Um die Lage im Kosovo zu stabilisieren, müssen wir auch die Gastfamilien

unterstützen“, sagt Heidi Burkhart, Geschäftsführerin des Hilfswerk Austria nach einem Besuch vor Ort. „Die Arbeitslosenrate in Tirana liegt bei schrecklichen 40 %. Das Familieneinkommen ist niedrig und viele Familien in Tirana leben von der Sozialhilfe. Die anfängliche Bereitschaft albanischer Familien Flüchtlinge aufzunehmen nimmt zusehends ab, weil sie die eigenen Probleme nicht mehr bewältigen können.“

Derzeit sind rund 166.000 Flüchtlinge bei albanischen Familien untergebracht, 45.000 davon in Tirana. Das Gastfamilien-Programm des Hilfswerkes „Hand in Hand“ kostet 30 Millionen Schilling und wird für 10.000 Flüchtlinge und 10.000 Gastpersonen drei Monate lang die Versorgung mit Grundnahrungsmitteln, Hygieneartikel, Kleidung und Medikamente sicherstellen.

Hilfe zur Selbsthilfe

Das Hilfswerk kann bei der Organisation vor Ort auf verlässliche Partner zurückgreifen. Ein Büro in Tirana und Kontaktstellen in den wichtigsten Städten erarbeiten gemeinsam mit lokalen Fachleuten und Entscheidungsträgern die Programme. „Unser Motto ist nach wie vor die Hilfe zur Selbsthilfe, deshalb haben wir die Menschen vor Ort in die Organisation der Hilfsmaßnahmen eingebunden. So kann neben der Soforthilfe auch gleichzeitig eine nachhaltige Verbesserung der Situation in der Region erreicht werden“ beschreibt Burkhart die Hilfswerk-Maßnahmen.

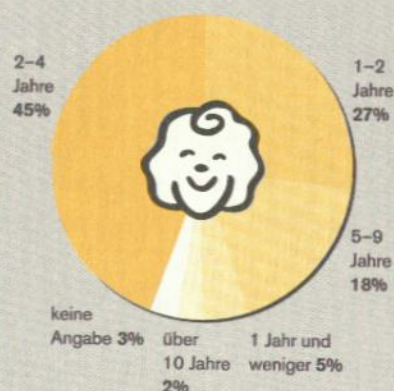
Hilfe ab S 250,-

Eine Spende von 250 Schilling ermöglicht dem Hilfswerk Austria den Kauf nötiger Lebensmittel für ein Kind oder Hygieneartikel für eine erwachsene Person. Um 500 Schilling kann man bereits ein Kleidungspaket zusammenstellen; 1.000 Schilling versorgen bereits zwei Personen mit dem Nötigsten. „Und jeder Spender, jede Spenderin kann sicher sein, daß die Spende unmittelbar auch dort eingesetzt wird, wofür sie gedacht ist“ so Burkhart.

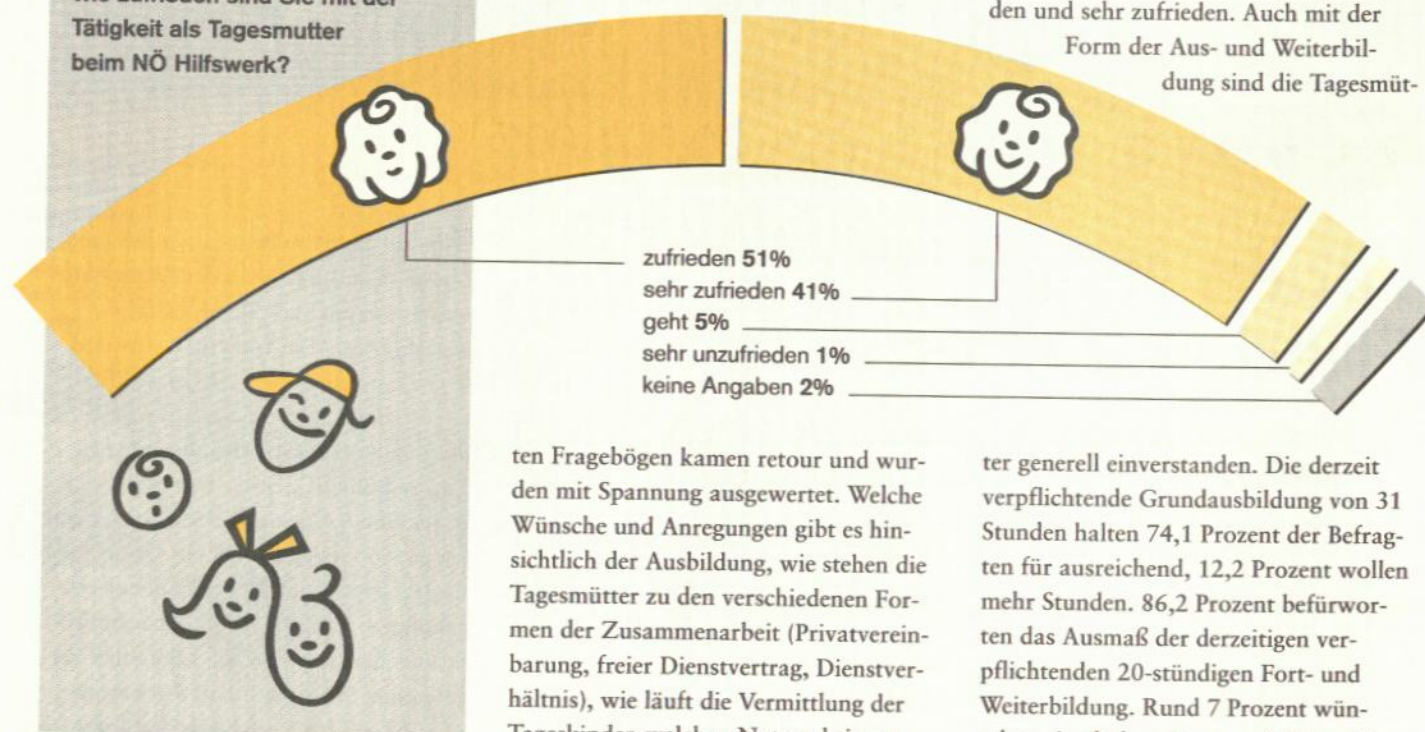
Valerie Ehrenberger



Wie lange arbeiten Sie schon
beim Hilfswerk?



Wie zufrieden sind Sie mit der
Tätigkeit als Tagesmutter
beim NÖ Hilfswerk?



ten Fragebögen kamen retour und wurden mit Spannung ausgewertet. Welche Wünsche und Anregungen gibt es hinsichtlich der Ausbildung, wie stehen die Tagesmütter zu den verschiedenen Formen der Zusammenarbeit (Privatvereinbarung, freier Dienstvertrag, Dienstverhältnis), wie läuft die Vermittlung der Tageskinder, welchen Nutzen bringen

Tagesmütter gefragt

Kinderbetreuung durch Tagesmütter ist gefragt. Wie zufrieden sind aber die Tagesmütter mit ihren Arbeitsbedingungen? Um hier eine Antwort zu erhalten, hat das Hilfswerk seine Tagesmütter befragt.

Nachdem die Elternbefragung im letzten Jahr so gut ausgefallen war, stellte sich das Hilfswerk natürlich die Frage, wie geht es den derzeit rund 1.700 Tagesmüttern, die mehr als 4.200 Kinder zur Zufriedenheit der Eltern betreuen? Fast 50 Prozent der ausgesand-

ten Fragebögen kamen retour und wurden mit Spannung ausgewertet. Welche Wünsche und Anregungen gibt es hinsichtlich der Ausbildung, wie stehen die Tagesmütter zu den verschiedenen Formen der Zusammenarbeit (Privatvereinbarung, freier Dienstvertrag, Dienstverhältnis), wie läuft die Vermittlung der Tageskinder, welchen Nutzen bringen

Hohe Zufriedenheit

Ein erfreuliches Ergebnis: 92% aller Tagesmütter sind mit ihrer Arbeit zufrieden und sehr zufrieden. Auch mit der Form der Aus- und Weiterbildung sind die Tagesmüt-

ter generell einverstanden. Die derzeit verpflichtende Grundausbildung von 31 Stunden halten 74,1 Prozent der Befragten für ausreichend, 12,2 Prozent wollen mehr Stunden. 86,2 Prozent befürworten das Ausmaß der derzeitigen verpflichtenden 20-stündigen Fort- und Weiterbildung. Rund 7 Prozent wünschen eine höhere Fort- und Weiterbildungsverpflichtung.

Auch die begleitenden Praxisseminare werden sehr positiv gesehen: 39,1 Prozent halten den Erfahrungsaustausch mit den anderen Tagesmüttern für sehr sinnvoll. Für 31,1 Prozent bieten die Praxisseminare die Möglichkeit zur Aussprache und Hilfe bei Problemen. 26,3 Prozent gaben an fachliche Hilfe für die Praxis zu erhalten.

50 Prozent der Tagesmütter sehen als ideale Form der Zusammenarbeit die Privatvereinbarung mit den Eltern. 28 Prozent der Befragten wollen in einem Dienstverhältnis arbeiten und 15 Prozent im freien Dienstvertrag.

Papier- & Bürozentrum
Unternehmens- und Lebensmittellieferanten, Fachzeitschriften, Bücher, Geschäftskunden, Kleinverpackungen, Schreibwaren, elektronische Schreibgeräte und Lederwaren

II., Taborstraße 8 b
 e-mail: pbz@magnet.at
 Tel.: 216 12 24, Fax-DW: 24

kompetent europareif

Alles für Schule – Studium – Büro
 Komplette Schulklassen- und Bürobeförderung

Eigener Zustelldienst
 Öffnungszeiten: Mo.-Fr. 9⁰⁰ – 18⁰⁰, Sa. – 13⁰⁰ (1. Sa. 17⁰⁰)
 Ideale Sponsions- und Promotionsgeschenke,
 exklusive Schreibgeräte und Lederwaren!



Nach der Schule

Vor zwei Jahren eröffnete das Hilfswerk seinen ersten Schülertreff in Eichgraben. Ein Resümee

Als erster Schülertreff beim Hilfswerk im Mostviertel Ost nannte man uns ein „Pilotprojekt“. Für uns hatte dies keine Bedeutung, denn wir waren glücklich, wieder mit Kindern arbeiten zu können. Zu Beginn freuten wir uns über jedes angemeldete Kind, sprachen mit Lehrern, mit den Kindergarten- und informierten die Bevölkerung mit Plakaten. Schnell sprach es sich im Ort herum, daß vom Hilfswerk eine Einrichtung für Kinderbetreuung am Nachmittag eröffnet wurde und wir arbeiteten im ersten Jahr mit 20 Kindern.

Nun ist bald das zweite Schuljahr zu Ende und wir können mit Stolz sagen, die Kinder kommen gerne zu uns (inzwischen sind es 26), die Eltern schätzen unsere Arbeit und unser Bürgermeister

ist ebenfalls mit uns zufrieden. Die Gemeinde stellt uns ein Klassenzimmer zur Verfügung und den Essraum dürfen wir mitbenutzen.

Unsere „Horde“ kommt mit Unterrichtsschuß zu uns. Für die Kleinen gibt es Mittagessen um 3/4 12 Uhr, für die „Großen“ um 3/4 1 Uhr. Wir erfahren vom überstandenen Zahnarzt, von der schmerzhaften Impfung durch den Schularzt, wer mit wem gerauft hat, mit wem die Lehrerin wieder schimpfen mußte usw. Wir gehen auf die Bedürfnisse der Kinder ein, sich einfach auszu- und ein bißchen zu spielen.

Nach der Spielzeit, je nach Wetter auch „Tobezeit“ im Freien, machen wir mit den Kindern Aufgabe. Da die Kinder unterschiedlich viel Aufgabe haben,

manche Kinder auch schwächer bei der Aufgabenbewältigung sind, versuchen wir auf die Kinder einzugehen und sie individuell zu betreuen. Während die einen noch Hausübungen machen, dürfen die flotteren schon alleine spielen.

Meist entstehen kleine Gruppen, die spielen, malen, bauen oder basteln. Nach der Aufgabe werden einige Kinder abgeholt. Mit den verbleibenden Kindern basteln wir, gehen ins Freie - wieder je nach Wetter.

Nach 4 schulfreien Tagen rief mir ein Bub im Stiegenhaus nach. „Hallo, ich bin so froh, dass ich heute wieder zu Euch kommen darf, 4 Tage fernsehen ist fad“. Solche Vorkommnisse motivieren uns natürlich.

Helga Gotz

BETRIEBSHILFE FÜR DIE WIRTSCHAFT FÜR EINSÄTZE IM KLEINBETRIEB

Bei Ausfall von Unternehmerinnen und Unternehmern durch Krankheit, Unfall oder Kuraufenthalt, auch bei Karenz der Unternehmerin

WIR HELFEN GERNE!

Eine Initiative der Wirtschaftskammer Niederösterreich und der Sozialversicherung der gewerblichen Wirtschaft



BETRIEBSHILFE FÜR DIE WIRTSCHAFT

3400 Klosterneuburg, Rathausplatz 5
 Telefon 02243/34748, Fax 02243/31355

Keine Hauskrankenpflege ohne Hausarzt

Das NÖ Hilfswerk fordert von Gesundheitspolitik und Krankenkassen den Ausbau und die finanzielle Absicherung der medizinischen Hauskrankenpflege für Ärzte und Pflegedienste ein. *Von Johanna Stadler*

Das Wichtigste vorweg: Der Bedarf an mobilen Pflegediensten ist evident und durch viele Studien belegt. Menschen wünschen sich individuelle und persönliche Betreuung, am liebsten in den eigenen vier Wänden und durch einen Arzt ihres Vertrauens. Die medizinische Hauskrankenpflege ist ein Weg in die Zukunft. Sie ist näher am Menschen, kosteneffizient und auch flächendeckend finanzierbar. Daher fordert das NÖ Hilfswerk den Ausbau und die finanzielle Absicherung durch die Sozialversicherungsträger.

Pflichtleistung der Kassen

Die 50. ASVG-Novelle, seit 1.1.1992 in Kraft, setzte das richtige Signal. Sie definierte die medizinische Hauskrankenpflege als eine - auch finanziell zu tragende - Pflichtleistung der Krankenkassen und unterstrich damit ihre strukturverbessernde Funktion zur Entlastung des wesentlich teureren stationären Akutbereiches, sprich der Spitäler. „Wenn und solange es die Art der Krankheit zulässt, ist an Stelle von Anstaltspflege medizinische Hauskrankenpflege zu gewähren“, heißt es dazu im § 144 Abs. 1.

Tatsächlich klaffen Anspruch und Wirklichkeit in unserem Land noch weit auseinander. Wie sieht die tägliche Praxis aus? Österreicher halten - trotz leistungsorientierter Krankenhausfinanzierung („Punkte-System“) - einen negativen Weltrekord im Spitalsliegen: Mehr als zwei Millionen Spitalsaufnahmen gibt es jährlich. Ein Viertel aller Patienten liegt in Wiener Krankenhäusern. Das ist viel zu teuer, kritisieren die ei-



nen. Den Patienten wird es zu leicht gemacht, in ein Spital zu gehen, sagen die anderen. Beides stimmt. Aber woran liegt's - am Geld, am politischen Willen, am System?

Image Hausarzt

Der Versuch einer Antwort. Das Image-Problem: Den Österreichern wird seit ewiger Zeit eingeredet, daß das Krankenhaus besser als der niedergelassene Arzt sei, führen Hausärzte zurecht ins Treffen und beklagen, daß die Kassen gleichzeitig ihr Angebot beschneiden. Kammervereine und Abgeordneter Dr. Erwin Rasinger zitiert ein Beispiel: Kommt ein Patient mit unbestimmten

Oberbauchbeschwerden zum Arzt, so reicht die Palette möglicher Leiden vom Magengeschwür bis zum Hinterwandinfarkt. Mit Hilfe eines Notfall-Labors ist dies in 15 Minuten zu klären. Der Haken dabei: Viele Kassen zahlen dem Praktiker diese Untersuchungsart nicht.

Im Vorjahr erhielt ein österreichischer Hausarzt im Durchschnitt öS 429,- Kassenhonorar pro Patient und Quartal. Ein Ambulanzbesuch schlägt sich vergleichsweise mit durchschnittlich öS 3.607,- ein Krankenhausaufenthalt mit öS 48.000,- zu Buche. Fazit: Der Unmut vieler Hausärzte ist verständlich. Gerade auf dem Land sind sie es, die fast rund um die Uhr erreichbar sind. Sie sind Fa-

miliendoktor, Seelentröster, Vertraute. Der Hausarzt sorgt in der Regel dafür, daß Patienten von der jungen Mutter bis zum älteren Menschen daheim betreut werden können und eben nicht im teuren Spital landen. Es ist daher höchst an der Zeit, diese Leistungen anzuerkennen, aufzuwerten und finanziell abzugelten.

Krankenkassen machen Überschüsse

Das Finanzierungs-Problem: Die Krankenkassen haben kein großes Interesse, Patienten vom Spital fernzuhalten. Seit kurzem zahlen sie nur noch einen fixen Beitrag für die Spitäler, während jede neue Arztleistung in den Kassenbilanzen aufscheinen. Im Jahr 1998 erwirtschafteten Österreichs Kassen einen Überschuß von öS 1,2 Milliarden (in NÖ rund öS 240 Millionen). Die Hauskrankenpflege scheint nicht das ihre zu sein: Anstelle der mit der 50. ASVG-Novelle beschlossenen öS 1,4 Milliarden zahlten sie 1998 nur rund öS 150 Millionen! Und die Gesundheitsministerin sieht zu und läßt zu, daß derzeit Länder und Gemeinden die Hauptlast beim Ausbau der Hauskrankenpflege tragen.

Das kann nicht der Weg der Zukunft sein! Wer ein leistungsstarkes, kundenorientiertes und kosteneffizientes Gesundheitswesen und eine optimale flächendeckende medizinische Versorgung der Bevölkerung will, der kommt am nieder-

gelassenen Arzt nicht vorbei. Neue Prioritäten in der Hauskrankenpflege sind zu setzen. Dafür spricht schon die Logik: Bettenreduktion in den Spitälern verlangt flankierende Maßnahmen, ob nun ambulante Betreuungszentren, Gruppenpraxen oder eben den Ausbau der medizinischen Hauskrankenpflege.

Übernahme der Kosten

Für das NÖ Hilfswerk, dem - mit fast 6.000 monatlich betreuten Menschen - größten Hauskrankenpflege-Anbieter in Niederösterreich ist daher klar: Kein modernes Gesundheitswesen ohne Hauskrankenpflege! Keine Hauskrankenpflege ohne Hausarzt! Genauso klar und zugleich einfach ist auch die Forderung des NÖ Hilfswerkes an die Gesundheitspolitik und die Krankenkassen: Erfüllung der gesetzlichen Verpflichtung aus der 50. ASVG-Novelle und damit vollständige Übernahme der Kosten der medizinischen Hauskrankenpflege durch die Sozialversicherungsträger für Ärzte und Pflegedienste (siehe auch Kasten).

Gerade in Zeiten einer immer höheren Lebenserwartung der Menschen, dem Bedürfnis nach Vitalität und Lebensqualität sowie dem Trend zu psychosozialer Gesundheit und Vorsorge, brauchen wir die Vielfalt im Gesundheitswesen. Die Intensivmedizin in unseren Spitälern, aber immer wichtiger, breiter und interdisziplinär den Arzt vor Ort. ●

Die Forderungen des NÖ Hilfswerkes

Das NÖ Hilfswerk fordert die Krankenkassen auf

- ihren gesetzlichen Auftrag aus der 50. ASVG-Novelle zu erfüllen (medizinische Hauskrankenpflege als Pflichtleistung)
- die Kosten der medizinischen Hauskrankenpflege in der Höhe von öS 1,4 Milliarden für Ärzte und Pflegedienste zu übernehmen
- allen Trägerorganisationen in Österreich die Kosten der medizinischen Hauskrankenpflege in der Höhe von öS 400 Millionen jährlich in Form einer Pauschalzahlung zu ersetzen
- die Länder und Gemeinden beim Ausbau der Hauskrankenpflege finanziell zu entlasten
- Verhandlungen mit den Ärzten zu einer „Gesamtvertraglichen Vereinbarung“ aufzunehmen bzw. den eingebundenen Vertragsärzten die vermehrten Leistungen im Rahmen der medizinischen Hauskrankenpflege (geschätzte Kosten: öS 800 Mio.) abzugelten

und erwartet sich von der Gesundheitsministerin diesbezügliche Unterstützung.



NÖ Hilfswerk:

Die Hausärzte sind wichtige Partner in der medizinischen Hauskrankenpflege

Mit der Schaffung des Niederösterreichischen Gesundheits- und Sozialfonds (NÖGUS) hat das Land dafür Sorge getragen, daß die Kosten für die Krankenhäuser nicht wie in früheren Jahren überdimensional ansteigen. Die Reduzierung der Betten, wie sie derzeit erfolgt, verlangt eine wesentliche Erweiterung und Verbesserung der Hauskrankenpflege. Die gesetzliche Verpflichtung (50. ASVG Novelle), die medizinische Hauskrankenpflege zu bezahlen, wurde von den Krankenkassen jedoch nur ungenügend übernommen.

Es gibt keine Hauskrankenpflege ohne Hausarzt - daher muß die Behandlung der Patienten zu Hause für die Ärzte auch honoriert werden. Die Konzentration der Honorare auf die „Ordinations- und Krankenhausmedizin“ führt zu überfüllten Wartezimmern und zu überfüllten Krankenhäusern. Patienten werden ins Krankenhaus geschickt - obwohl sie zu Hause wesentlich besser, kostengünstiger und menschenwürdiger behandelt werden könnten - weil weder die ärztliche Behandlung noch die damit verbundene pflegerische Tätigkeit durch dipl. Krankenpflegepersonen entsprechend honoriert wird.

Es ist daher Aufgabe der Gesundheitsministerin, sich der medizinischen Hauskrankenpflege und der bisher ungenügend erfüllten Verpflichtungen der Krankenkassen anzunehmen. Es kann nicht sein, daß die Lasten der Gesundheitspolitik immer mehr den Ländern und Gemeinden auferlegt werden.

Dr. Ernst Strasser

Präsident des NÖ Hilfswerkes

»Der Mensch muß nie, kann aber immer gewalt-sam handeln!«

Eine Tochter schlägt ihren pflegebedürftigen Vater. Eine Pflegeperson fixiert einen dementen Patienten. Ein Einzelfall? Leider nein.

Gewalt gegen alte Menschen ist keine Einzelfallproblematik, sie wird oft „bemerkt“ oder „entdeckt“, jedoch in vielen Fällen aus Rücksichtnahme, Angst oder sonstigen Gründen nicht aufgedeckt. Noch dazu, wo Gewalt gegen alte Menschen nicht sein darf und was nicht sein kann, das gibt es auch nicht.

Gewalt ist alltäglich

Gewalt begegnet uns heute im täglichen Leben in vielfältiger Form. Wir erleben sie im Fernsehen, Zeitungen aber auch in unserem Umfeld. Wir sehen Kriege, Morde, Gewalttätigkeiten, die eigene Betroffenheit hat sich bei vielen von uns geändert in eine gewisse Distanziertheit, manchmal sogar Gleichgültigkeit. Wir können all dieses Leid nicht mehr in diesem Ausmaß bei uns zulassen, weil wir es in der Gesamtheit nicht mehr erfassen können.

Gewalt gegen alte Menschen wird in der Literatur beschrieben als Gewalt in Form von aktiver und passiver Vernachlässigung sowie körperlicher, psychischer und willenseinschränkender Mißhandlung. Dazu kommen indirekte

über die Beziehungsebene hinausgehende Aspekte, welche zur Gewaltausübung verleiten.

Konfliktpotential Familie

Gewalt findet nicht nur statt im Krankenhaus, im Pflegeheim, auch bei der Pflege zu Hause finden sich die verschiedensten Gewaltformen angefangen von Drohungen, Vernachlässigung, finanzielle Ausbeutung, Einsperren und Fixieren bis hin zu Schlägen oder körperlichen Mißhandlungen. Gewalt in den Familien hat oft eine lange Entstehungsgeschichte, besonders dann, wenn Konflikte zwischen den Eheleuten bzw. den verschiedenen Generationen schon lange bestehen und nicht aufgelöst bzw. gelöst werden konnten. Alter, Krankheit, Demenz oder Pflegebedürftigkeit und die damit verbundenen Einschränkungen erhöhen oft das Konfliktpotential und die Situation eskaliert.

Zu Gewaltausübungen kommt es vorwiegend aus Unsicherheit, weil man nicht weiß wie man mit bestimmten Situationen umgeht oder zurechtkommt. In den meisten Fällen kommt es zu psychischen Mißhandlungen, finanzielle

Ausbeutung findet weniger oft statt, selten kommt es zu körperlichen Gewaltausübung.

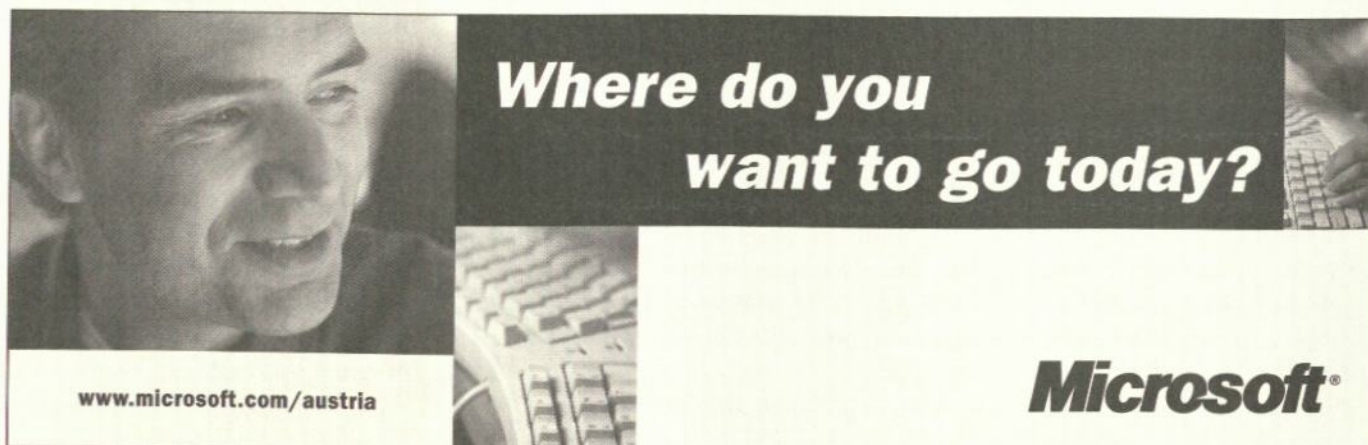
Aufdecken ist Pflicht

Auch von den Mitarbeitern in der Hauskrankenpflege werden in des öfteren Symptome, Zeichen entdeckt, die auf eine Gewaltausübung hindeuten. Aufgrund der familiären Geschichte und der derzeit bestehenden Pflege- und Betreuungssituation läßt sich oft noch schwer eindeutig einschätzen, ob es zu einer Gewaltausübung durch pflegende Angehörige gekommen ist oder ob z.B. die blauen Flecken woanders herrühren. Die pflegebedürftigen Menschen können oder wollen oft darüber auch aus Angst oder Scham keine Auskunft geben.

Nichts desto trotz sind die diplomierten Pflegepersonen verpflichtet solche Merkmale, Situationen im Rahmen ihrer Berufsausübung wahrzunehmen. Im Gegenteil, es besteht sogar die gesetzliche Verpflichtung für diplomiertes Personal, daß sie bei Verdacht z.B. einer schweren Körperverletzung oder der Gesundheitsschädigung durch Quälen und Vernachlässigung Meldung erstatten müssen. Diese Meldung erfolgt an den Dienstgeber und dieser ist wiederum verpflichtet Anzeige bei der Staatsanwaltschaft oder Sicherheitsbehörde zu erstatten.

Nicht verschämt wegschauen, sondern handeln ist gefragt. Dazu zählt aber auch pflegende Angehörige zu unterstützen, ihnen Hilfe anbieten, damit sie die belastende Pflegesituation bewältigen können. ●

Monika Gugereil



Where do you want to go today?

Microsoft®

www.microsoft.com/austria

Hausarbeit können Sie vergessen!

Das Angebot Haus- und Wohnservice entpuppt sich als „Renner“.

Mit dem Haus- und Wohnservice hat das NÖ Hilfswerk ein Angebot geschaffen, auf das die NiederösterreicherInnen schon lange gewartet haben. Der Bedarf an Reinigungsdiensten zeigt sich auch im ständigen Wachstum der Anzahl der Kunden und der Einsatzstunden. Wurden im Vorjahr bei 560 Kunden 4.900 Einsatzstunden im Monat geleistet, so stieg die Anzahl der Kunden im 1. Quartal 99 auf 1.100 Kunden pro Monat. 181 Servicekräfte leisteten dabei 9.600 Einsatzstunden im Monat. Es konnten also die Anzahl sowohl der Kunden als auch der Einsatzstunden innerhalb eines Jahres verdoppelt werden! ●



»Besseres Gefühl bei schwierigen Kunden«

Erfahrungsbericht einer Teilnehmerin vom Heimhilfe-Lehrgang



Meine Arbeit als Heimhelfer habe ich vor dem Kurs so gewissenhaft und ordentlich wie möglich gemacht. Doch es gab immer wieder Situationen, in denen man sich überfordert fühlt. Gerade in unserem Beruf ist es ja so, dass wir oft alleine bei den alten Menschen sind und da ist es besonders wichtig, in schwierigen Situationen das Richtige zu tun.

Zum Beispiel Kopfwaschen im Bett ist mir vor dem Kurs sicher um einiges schwerer gefallen. Ein ungutes Gefühl hatte ich auch immer beim Thema „Sterben“. Im Kurs haben wir sehr viel darüber gesprochen und gelernt. Dadurch fühle ich mich jetzt nicht mehr so schlecht, wenn z.B. jemand mit mir über seine Begräbnisvorbereitung sprechen will.

Obwohl ich anfangs nicht begeistert war, wieder in die „Schule“ gehen zu

müssen, bin ich jetzt sehr froh darüber, dass man beim Hilfswerk sich immer wieder weiter bilden kann. ●

Christine Döller

Heimhilfelehrgang Daten und Fakten

- Hilfswerk offiziell anerkannte Ausbildungsstätte
- erfolgreich abgeschlossener Lehrgang berechtigt zur Berufsausübung der Heimhilfe
- Kurse werden dezentral abgehalten
- Lehrgang 120 Stunden Theorie, 80 Stunden Praxis
- kommissionelle Prüfung
- bisher 20 Lehrgänge mit mehr als 400 TeilnehmerInnen

Die reifen Jahre liegen im Trend

Die Werbung entdeckt die Senioren als Zielgruppe. Die ältere Generation definiert ihre Bedürfnisse und will dabei ernst genommen werden. Gibt es Parallelen zum Sozialbereich?

Ein braungebrannter Mann springt vom 10 Meter-Turm ins Schwimmbecken. Sein Alter? Über 70 Jahre. Ein Ehepaar um die 60 radelt fit durch die Landschaft. Mode-Designer wie Hugo Boss oder Donna Karan werben mit über 50-jährigen Models. Sind dies Einzelfälle oder steckt ein Trend dahinter? Zweites wohl eher. Galt jemand ab 30 bisher als zu alt für die Werbung, so finden sich nun auch Models jenseits der 50 in Zeitschriften oder im Fernsehen wieder. Und nicht nur wie bisher für Produkte werbend die klassisch in den

stellvertretend für eine Bevölkerungsschicht, die immer stärker an Bedeutung gewinnt. Jeder Dritte ist älter als 50 Jahre, Tendenz steigend. Allein in Österreich sind das 2,7 Millionen Menschen. Da nun die erste Nachkriegsgeneration ins Seniorenalter kommt, steigt sowohl die Kaufkraft als auch das gesundheitliche Wohlbefinden einhergehend mit höheren Ansprüchen und Bedürfnissen. Somit wird diese Zielgruppe natürlich immer interessanter für die Konsumwelt, gleichzeitig stellt sie ein hohes Eigenpotential an Meinungsbildern und

Wirtschaft und Altersvorsorge. Und die Werbung reagiert auf diese sich ändernden Lebensgewohnheiten der „Woopies“ (well off older people). In einem Kurierartikel vom 3. Mai 99 meint etwa Chrigel Ott, Kreativdirektor der Werbeagentur GGK Lowe: „Jedes zweite Cabrio wird an einen Über-Fünzigjährigen verkauft. Diese Leute haben nicht nur eine unheimliche Kaufkraft, sie sind auch vitaler als ihresgleichen vor 20 Jahren. Dadurch werden sie auch als Vorbilder hingestellt.“ Die Alten werden nicht mehr aufs Abstellgleis gestellt, sondern man besinnt sich auch wieder ihrer Fähigkeiten und Ressourcen. So berichtet Ott im Kurier weiter: „Unternehmen holen sich bereits für die Ausbildung junger Trainees ihre pensionierten Spitzenmanager zurück.“

Diese positive Entwicklung im Umgang mit dem Alter darf uns aber nicht davon ablenken, daß in der Realität das Alter auch andere Seiten hat. Älter werden ist nach wie vor mit Krankheit, Gebrechen, Pflegebedürftigkeit verbunden. Trotz des zunehmenden Gesundheitsbewußtseins vor allem im Bereich Ernährung und Sport wird die Notwendigkeit von Unterstützung, Hilfe und Pflege im Alter nicht weniger werden. Die Lebenserwartung steigt, die Menschen werden älter und damit treten Alterserkrankungen oft erst später auf, dafür aber meist pflegeintensiver. Doch die oben beschriebenen Trends in der Werbung mahnen uns die Veränderungen der zukünftig Pflegebedürftigen ernst zu nehmen. Denn die Ansprüche der Senioren steigen nicht nur im Konsumverhalten sondern auch in der Pflege bzw. bei Unterstützungsleistungen wie Hilfe im Haushalt. Die zukünftig Betroffenen haben andere Qualitätsansprüche als vor 20 Jahren, wünschen sich neue zusätzliche Serviceleistungen, die ihnen den Alltag erleichtern. Auch Sozialorganisationen wie das Hilfswerk sind aufgefordert sich mit diesen Entwicklungen auseinander zu setzen. Denn die Ansprüche, Wünsche und Bedürfnisse der „neuen Alten“ gilt es schon bald auch im Sozialbereich zu erfüllen. ●

Trude Dietachmayr

»Die Zeiten wo Menschen im reifen Alter von der Bildfläche verschwunden waren, sind vorbei.«



Seniorenbereich passen wie Haftcreme für die dritten Zähne sondern auch für Reisen, Fitness oder eben im Modebereich. Eine neue, selbstbewußte Zielgruppe wird entdeckt sowohl in der Werbung als auch in der Unterhaltungsindustrie - die Senioren.

Und diese Zielgruppe will nicht mehr durch 20-jährige vertreten werden. Die Zeiten wo Männer und Frauen im reifen Alter von der Bildfläche verschwunden waren, sind vorbei. Das Selbstbewußtsein steigt - zurecht. Männer wie Sean Connery gelten auch jenseits der 60 als Sexsymbol, Frauen wie Uschi Glas, Christine Kaufmann, Chris Lohner oder Christiane Hörbiger lassen sich mit 50 und mehr Jahren nicht ins Eck stellen, sondern schreiben erfolgreiche Bücher, lassen sich für den Playboy fotografieren oder spielen Serienheldinnen.

Die genannten Prominenten stehen

Vertreter ihrer Interessen dar. Lobbying in eigener Sache wird mit Erfolg betrieben.

Ausgehend von Amerika setzt sich diese Entwicklung auch in Europa fort. Und die Werbung folgt diesem Trend und verstärkt damit auch Trends. Die Werbe- und Unterhaltungsbranche beschäftigt sich intensiv mit den neuen Strömungen. Auch der österreichische Senioren-Markt bildet keine Ausnahme, er wird untersucht und erforscht. So analysierte 1998 eine IMAS-Studie auf Basis der Österreichischen Verbraucheranalyse das Konsumverhalten der Senioren und bestätigte internationale Trends. Das Interesse an Sport, Gesundheit und richtiger Ernährung steigt. Darüber hinaus beschäftigen sich vor allem die jüngeren Senioren mit Urlaubsreisen, Städteflügen, Wohnen und Einrichten, Kunst und Theater, aber auch Umweltfragen,

FACHTAGUNGEN

„In Würde leben – in Würde Abschied nehmen“

Fachentzute zum Thema Hospiz
30. Juni 1999, 9.30 Uhr, St. Pölten, NÖ Landhausviertel, Landtagssitzungssaal
Veranstalter: NÖ Landesakademie

10 Jahre mobile Physio- und Ergotherapie im NÖ Hilfswerk
Oktober 1999

Veranstalter: NÖ Hilfswerk

KONGRESSE

5. Österr. Kongress für Alten- und Hauskrankenpflege

14. – 16. Oktober 1999, Alpbach
Veranstalter: Tiroler Verein zur Förderung sozialmedizinischer Betreuung und Rehabilitation, Österr. Rotes Kreuz, Österr. Volkshilfe, Österr. Hilfswerk

BUCHTIPS

„Du wirst immer bei mir sein“

Inger Hermann, Carme Solé Vendrell,
Patmos Verlag, öS 181,-
Kinderbuch ab 5 Jahren

Peter, 5 Jahre alt, erfährt, daß sein geliebter Vater bei einem Unfall gestorben ist. Behutsam wird der Umgang mit dem Tod eines geliebten Menschen aus Kindersicht erzählt. Das Buch will Hoffnung machen, die Realität des Todes auch bei den uns nahestehenden Personen anzunehmen, aber getragen durch die Liebe weiterzuleben und mutig zu seinem eigenen Leben zu finden.



„Alles fügt sich und erfüllt sich – Eine Sinnfrage im Alter“

Elisabeth Lukas,
Verlag Quell

Auf der Grundlage der von ihrem Lehrer begründeten Logotherapie bietet Elisabeth Lukas, die wohl bekannteste Schülerin Viktor Frankls, auf verständliche Weise Möglichkeiten an, Sinn im Leben zu entdecken; nicht nur für Gesunde und aktiv im Leben Stehende, sondern auch für Kranke, Pflegebedürftige und deren Verwandte und BetreuerInnen.



Jän Feb März Apr Mai Juni Juli Aug Sept Okt Nov Dez

Amt der NÖ Landesregierung
Landhausplatz 1
3109 St. Pölten

Telefon 02742/200
Fax 02742/200-2060

Internet:
<http://www.noel.gv.at>

NÄHER ZUM BÜRGER **SCHNELLER ZUR SACHE**